

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreis:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg.
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlaubnisdrücke nicht gestellt werden. — Wochenscheffens Adm. 3262 Elberfeld, Elberfeld.
Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenchau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenchau“ halbmöndlich
R.-M. 1.00, ohne „Wochenchau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Postentlohn.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenchau“ und R.-M. 1.50 ohne
„Wochenchau“, einschließlich Postentlohn, ausschließlich Belegabgabe.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 50. — Fernspr. Sammel-Str. 21701.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Dittler-Str. 625/627. — Fernspr. Sammel-Str. 57768.

Nr. 130 — 48. Jahrgang

Donnerstag den 7. Juni 1934

Einzelpreis 15 Pfg.

Barthou „wünscht“ Deutschlands Rückkehr

Eine Erklärung zur Lage der Abrüstungsbesprechungen
Anerkennung der Gleichberechtigung nachträglich wieder gestrichen

29. Genf, 6. Juni. (Eig. Draht.) Zu Beginn der heutigen Nachmittagssitzung des Büros der Abrüstungskonferenz reichte der französische Außenminister Barthou einen Entschließungsentwurf ein, der unter Bezugnahme auf die in der allgemeinen Aussprache eingebrachten Vorschläge der sechs Neutralen, der Türkei und der russischen Delegation folgende Anregungen enthält:

1. Zur Sicherheitsfrage heißt es, daß, nachdem die bisherigen Unternehmungen der Konferenz den Abschluß von regionalen Sicherheitspacten in Europa möglich erscheinen ließen, der Politische Ausschuss der Abrüstungskonferenz das Studium dieser Frage und der Beziehungen zwischen dem Sicherheitspact und dem allgemeinen Abkommen übernehmen soll. Diese Arbeiten sollen durch die Unterzeichnung der Frage der Kontrolle und der Ausführungsgarantien vervollkommen werden.

2. Zur Frage der Luftflotte schlägt der Entwurf vor, die Unterzeichnung der in der Entschließung vom 23. Juli 1932 angegebenen Punkte — Internationalisierung der Luftfahrt, Abschaffung des Luftbombardements, Verabreichung der Militärflotten — sofort wieder aufzunehmen.

3. Zur Frage des Waffenhandels und der Waffenherstellung regt der Entwurf an, daß der Sonderausschuss der Konferenz für diese Frage gemäß den Empfehlungen des amerikanischen Vertreters Norman Davis seine Arbeiten wieder aufnehmen.

Der französische Außenminister Barthou erhielt vom Präsidenten Henderson gleich zu Beginn der Sitzung das Wort. Er erläuterte in längerer Rede seinen Entschließungsentwurf. Aus dem vom Völkerbundsekretariat nach der nichtöffentlichen Sitzung veröffentlichten Bericht geht hervor, daß Barthou über die Frage der

Rückkehr Deutschlands zur Konferenz

folgende schriftlich formulierte Erklärung abgab: „Die Frage der Rückkehr Deutschlands lautet auf der Konferenzdebatte. Kein Land würde sich glücklicher schätzen als Frankreich, wenn seine Rückkehr Tatsache würde. Keine Tür ist geschlossen. In der Saarfrage hat Frankreich seinen guten Willen gezeigt, an einem internationalen Abkommen teilzunehmen, an dem auch Deutschland beteiligt ist. Aber mehrere Delegationen gaben zu verstehen, daß die Konferenz ohne Deutschland ihre Arbeiten nicht fortzuführen könne. Die französische Delegation teilt diese Auffassung nicht. Angesichts dieser Meinungsverschiedenheit erklärt sie, daß es möglich wäre, ein Arbeitsprogramm aufzustellen, neben dem die Regierungen, welche es für nötig hielten, die diplomatischen Verhandlungen über die Frage der Rückkehr Deutschlands mit dem Deutschen Reich fortsetzen könnten. Am gestrigen Tage habe ich angesprochen, daß man weder Deutschlands Bedingungen annehmen noch Deutschland Bedingungen auferlegen dürfe. Die Tür in Genf muß offen bleiben. Deutschland muß sie mit völliger Gleichberechtigung durchschreiten können und hier seine Verantwortung übernehmen, die allen Delegationen gemeinsam sein wird.“

Die Abwesenheit Deutschlands ist kein Hindernis für die Fortführung der Konferenzarbeiten. Aber die Abwesenheit Deutschlands würde den Arbeiten ihren wahren Charakter verleißen und vielleicht eine Lösung möglich machen.

Frankreich hat mit Deutschland diplomatische Noten gewechselt, die für den Augenblick nicht zum Arbeitsprogramm der Konferenz gehören. Aber es ist möglich, daß die Regierungen in der Lage sein werden, ihren Einfluß auf Deutschland geltend zu machen, um es aufzufordern, zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren. Frankreich erhebt dagegen keinen Einspruch, und um den Regierungen, welche diesen Wunsch haben, völlige Freiheit zu lassen, enthält die von mir heute unterbreitete Entschließung einen Satz über bevorstehende Verhandlungen.“

Angesichts der Wichtigkeit der Debatte im Büro über die Fortführung der Konferenz

wurde beschlossen, die Diskussion am Freitag als öffentliche Sitzung zu veranstalten. Wenn am Freitagmorgen wirklich eine Einigung über einen Arbeitsplan erfolgt, wird am Freitagmittag der Hauptauschuss zusammentreten.

Eine kleine Sensation

verursachte am späten Abend in Genf die Feststellung, daß die französische Delegation nach der Bekanntgabe des Völkerbundsberichts, der die nach dem Stenogramm aufgenommene Erklärung Barthous enthält, nochmals von sich aus einen Text dieses Wortlauts herausgab, der sich im übrigen nicht von der Verlautbarung des Völkerbundsekretariats unterscheidet, aber ihren wichtigsten Satz nicht enthält.

In dem von der französischen Abordnung veröffentlichten Wortlaut ist nämlich der Satz Barthous, daß Deutschland mit der völligen Gleichberechtigung der Rechte auf die Konferenz zurückkehren könne, nicht enthalten. Da der Völkerbundsbericht nach einem Stenogramm und sogar von einem französischen Völkerbundsbeamten verfaßt ist, ist nicht daran zu zweifeln, daß Barthou diesen Satz in der Sitzung wirklich gesprochen hat, daß aber die französische Delegation nachher, ähnlich wie bereits bei der Barthou-Rede am 31. Mai bei dem Satz über das „Preussentum“, es für richtig hielt, nachträglich einen Satz aus der Erklärung zu entfernen.

Die spätere Streichung des Satzes, daß Deutschland die Tür in Genf „mit völliger Gleichberechtigung durchschreiten“ könne, läßt leider Zweifel an der Ehrlichkeit der Vorschläge des französischen Außenministers aufkommen. Man hat uns im Dezember 1932 bereits in der bekannten Fünfmächte-Erklärung die Gleichberechtigung zugesagt. Was nachher kam, ist ein langes und trauriges Kapitel, das zur Vorsicht mahnt!

Barthou reist nicht nach Rom

29. Paris, 7. Juni. (Draht.) „Echo de Paris“ meldet aus Genf, daß die Nachricht von einer für Mitte Juli vorgesehenen Reise Barthous nach Rom nicht zutrafte.

Verheerendes Feuer auf der Danziger Werft

Sechs Feuerwehrleute an Rauchvergiftung erkrankt
Außerordentlich hoher Sachschaden

Danzig, 7. Juni. (Funkpr.) Auf der Danziger Werft brach in der Nacht zum Donnerstag ein Magazinbrand aus, der sich zu einem Großfeuer entwickelte. In dem brennenden Gebäude lagerten in der Hauptsache Werkzeuge, Kleinwerkzeug, Kabel, Bolzen, Schrauben, Padungen usw. Die Feuerwehr wurde um 1 1/4 Uhr nachts alarmiert, jedoch muß das Feuer im Innern des Magazins schon längere Zeit gewütet haben, da der Brand beim Eintreffen der Behren bereits stark vorgeschritten war. Infolge der starken Verqualmung waren die Zugänge zu sämtlichen Räumen unpassierbar. Seitens der Feuerwehr wurde vergeblich versucht, in das Innere des Gebäudes mit Gasdruckmaschinen vorzudringen. Sechs Feuerwehrleute sind an Rauchvergiftung erkrankt; von Teil waren sie umgefallen und mußten von Kameraden aus dem verqualmten Gebäude herausgeschafft werden. Die gesamten Danziger und Langfuhrer Feuerwehren waren auf der Brand-

stelle tätig, außerdem ein Löschboot und ein Löschdampfer. Gegen 7 Uhr morgens war die Gewalt des Feuers gebrochen, so daß ein Teil der Behren abräumen konnte. Zur Zeit befinden sich noch Brandwachen auf der Brandstätte, um kleinere Brandnester abzulöschen. Der Sachschaden, der noch nicht genau festgestellt ist, außerordentlich hoch.

Zusammenstoß zweier Sportflugzeuge Vier Tote

Sagan, 7. Juni. (Funkpr.) Bei einer Flugveranstaltung in Sagan verunglückten am Mittwoch zwei Sportflugzeuge über der Stadt dadurch, daß sie verunglückten infolge der starken Sonnenblendung mit den Tragflächen zusammenstießen. Beide Maschinen stürzten ab, wobei mit den beiden Flugzeugführern auch ihre zwei Fluggäste ums Leben kamen.

„Todesstampf“

Italienische Urteile über Genf

Mailand, 7. Juni. (Funkpr.) Die italienische Presse widmet ihren heutigen Leitartikeln noch einmal der Genfer Abrüstungskonferenz. Ihre Diagnose ist äußerst pessimistisch. Unter der Überschrift „Bankrott“ schreibt „Corriere della Sera“, heute gebe es auf der ganzen Welt keinen Menschen mehr, der noch an Abrüstung glaube. „Gazzetta del Popolo“ sagt unter der gleichen Überschrift, die Konferenz sei unrettbar bankrott. Der Versuch, die Abrüstungskonferenz in eine Sicherheitskonferenz umzuwandeln, habe natürlich keinen Erfolg zeitigen können. Die italienische Regierung habe ihre Pflicht getan, um zu Lösungen zu kommen. Jetzt aber werde sie ihre Pflicht tun, um dem eigenen Lande volle Sicherheit zu verschaffen. Die Anforderungen, das Fehlen der Konferenz noch zu verlängern, seien zwecklos. „Popolo d'Italia“ überschreibt seinen Genfer Bericht „Todesstampf der Abrüstungskonferenz“.

Vollmachten für Roosevelt

Ermächtigung, die Zölle um 50 Prozent zu senken oder zu erhöhen

Washington, 7. Juni. (Draht.) Das Gesetz, das den Präsidenten Roosevelt ermächtigt, Handelsabkommen mit anderen Ländern abzuschließen, ist nunmehr von beiden Häusern des Kongresses endgültig verabschiedet worden.

Das Gesetz in seiner endgültigen Form ermächtigt Roosevelt, innerhalb der nächsten drei Jahre Handelsverträge auf Gegenleistung abzuschließen. Vor dem endgültigen Abschluß muß allerdings der Präsident Vertreter der durch die handelspolitischen Abmachungen unter Umständen betroffenen amerikanischen Industriellen befragen, sich zu dem Entwurf des Vertrages zu äußern.

Die Dauer der abzuschließenden Handelsverträge wird durch das Gesetz nicht begrenzt. Der Präsident ist ermächtigt, die zurzeit bestehenden amerikanischen Zölle um 50 v. H. nach seinem Ermessen zu senken oder zu erhöhen. Er kann jedoch keine bisher zollfreien Waren auf die Liste der zollpflichtigen setzen oder umgekehrt bisher zollpflichtige vom Zoll befreien. Um eine unterschiedliche Behandlung fremder Nationen zu vermeiden, steht die Vorlage vor, daß, sobald der Präsident mit irgendeiner Regierung einen Handelsvertrag abschließt, die im Vertrag festgesetzten Zölle auch für alle übrigen Länder gelten, mit Ausnahme von solchen, in denen amerikanische Waren ungünstig behandelt werden. Der Präsident ist ermächtigt, jederzeit die Verträge ganz oder teilweise zu widerrufen.

Das Börsengesetz unterzeichnet

Washington, 6. Juni. Präsident Roosevelt hat das Gesetz über die Regelung des Börsenverkehrs unterzeichnet.

„Ein nationales Unglück“

Präsident Roosevelt über die Folgen der Dürre
Washington, 7. Juni. (Draht.) Präsident Roosevelt bezeichnete die schwere Trockenheit in den landwirtschaftlichen Gebieten als ein nationales Unglück, das über 125 000 Familien betroffen habe und das zum Absterben oder zu Notverpflegungen von mehreren Millionen Menschen führen werde. Er gebe aber der Nation sein Wort, daß niemand Hunger leiden solle, und er fordere vom Bundeskongress einen großen Zuschuß zum Budget, um alle Menschen in den betroffenen Bezirken vor Hungersnot zu bewahren.

Washington, 7. Juni. (Draht.) Das Landwirtschaftsministerium veröffentlichte einen Lagebericht, in dem erklärt wird, daß die Trockenheit in den Getreidegebieten die nationale Lebensmittellieferung hauptsächlich mit Weizen, Futtergetreide und Heu ernstlich gefährde, jedoch keine Hungersgefahr befürchten lasse. Der Weizen liege schlecht, als je in den letzten 25 Jahren. Das Vieh sei größtenteils zu schwach für den Transport und zu abgemagert zum Schlachten. Das Vieh sterbe bei großer Hitze. Weitere schwere Verluste seien in den nächsten Wochen zu erwarten, selbst wenn Regen fiele. Die Frühernte liege im ganzen Lande schlecht, und die anhaltende Dürre lasse Befürchtungen für die Späternte, besonders für Reis und Futtergetreide, aufkommen.

Dr. Goebbels in Gleiwitz

Rede gegen Miesmacher und Kritiker

DR. Gleiwitz, 7. Juni. (Drahtb.) Ein Großplakat in dem Feldzug gegen das Miesmachertum und das Klagertum war der gestrige Tag in Gleiwitz, wo Reichsminister Goebbels in einer gewaltigen Kundgebung vor etwa 50.000 Volksgenossen aus dem gesamten Grenzland Oberschlesiens sprach. Er führte u. a. aus:

Wir hatten nicht die Möglichkeit, uns am 30. Januar 1933, als wir die Macht antraten, eine Erbschaft anzuerkennen. Wir waren uns darüber klar, daß das Erbe, das wir übernahmen, schwer und fast unerträglich war, und wenn wir trotzdem diese Last auf unsere Schultern nahmen, so geschah nur dem deutschen Volk zuliebe, denn wir persönlich hatten ja keinen Vorteil davon.

Wir haben deshalb auch, wie keine Regierung vor uns, das Recht, im Namen dieses Volkes zu sprechen. Denn unser System ist nicht auf Vorkriegsformen oder Rassenkämpfen, sondern unser System ruht in der Liebe unseres Volkes. Von diesem Bewußtsein erfüllt, haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, gegen alle die Eliten und Zerkel aufzutreten, die heute wiederum versuchen möchten, das Volk in seine alte Zerkel zurückzuwerfen. Während wir uns wie in den Zeiten unserer Opposition Mühe um die Ehre schlugen und arbeiteten und schufen, sitzen diese feigen Kritiker an den Viertischen und sabotieren die Arbeit, die wir geleistet haben. Das sind die, die während des Krieges am Vortisch Paris erschienen, aber wenn sie den Befehl zum Abzug bekamen, plötzlich Abwesenheit suchten. Das sind dieselben, die sich heute zu versichern, mit einem St. Sturm zu marschieren, die aber an den Straßenrändern stehen, und keine Vergehen und Ergeisse registrieren. Das sind dieselben, die, als die deutsche Revolution ausbrach, sich feige in ihre Mauellöcher zurückzogen, und die jetzt, stehend auf unserer überlegenen Gutmütigkeit, ihre Stunde wieder für gekommen erachten.

Aber sie könnten sich getäuscht haben, denn unsere Gutmütigkeit ist nicht schwach. Die vorangegangenen Regierungen, an denen vor allem das Zentrum beteiligt war, hatten eine viel engere Beziehung zum Himmel als wir. Wir haben dafür sorgen müssen, daß sie mit den engeren religiösen Beziehungen nun auch als Engel vom Himmel etwas Glück zur Verfügung gestellt bekommen hätten. Wenn es nicht so war, so war vielleicht die engere Beziehung zum Himmel nur vorgetäuscht. Das kann man jetzt nicht mehr kontrollieren. Im übrigen müßte das auch ein merkwürdiger Lieber Gott sein, der sich ausgerechnet die Herren des Zentrums als irdische Repräsentanten aussucht. Wir haben uns auf diese Konvention niemals berufen. Wir haben uns durch Arbeit und Fleiß die Gnade des Himmels verdient, und wir hoffen, durch weitere Arbeit und weiteren Fleiß auch in Zukunft dieser Gnade würdig zu bleiben. Wir tun auf Erden unsere Pflicht und glauben, daß das auch droben im Himmel anerkannt wird.

Als wir zum ersten Male als Regierung vor die Öffentlichkeit traten, da erklärte der Führer: Ich habe vier Jahre Zeit nötig, und nach vier Jahren bin ich bereit, vor dem Volke und der Nation und der Welt Rechenschaft abzulegen. Wir wissen besser als jeder andere, wie viele noch ungetan geblieben ist, und niemand braucht uns zu sagen, daß wir manchmal mit unseren Maßnahmen daneben geschlagen haben, wir haben

jogar den Mut, das eingestehen. Ob wir etwas erreicht haben, das kann man nur feststellen in der Gegenüberstellung des Zustandes von damals, als wir die Erbschaft der früheren Regierungen antraten, mit dem heutigen Zustand.

Wenn zum Beispiel heute von den Überflüssen und entgegengesetzten wird, daß der deutsche Lebensvorrat zusammengeschmolzen sei, so geben wir das offen zu. Das kann sich jeder an fünf Fingern abzählen, daß, wenn man vier Millionen Menschen wieder in den Arbeitsprozeß hineinführt, Rohmaterialien zum großen Teil eingeführt werden müssen, und daß man diese eingeführten Rohmaterialien bezahlen muß. Wir sind der Überzeugung, jedes Unglück, das nicht als Schicksalsschlag des Himmels über ein Volk herabkommt, sondern von Menschen herab und erlitten wurde, kann auch wieder von Menschen überwunden und beseitigt werden. Und wenn diese Menschen, die entschlossen sind, ein Unglück zu überwinden, niemals müde werden im Mut und im Durchsetzungsvermögen und in der Kraft und in der Ausdauer, dann werden sie am Ende auch zum Ziele kommen. Das deutsche Volk hat heute über eine ganz andere Kraft zu verfügen als vor zehn oder vierzehn Jahren. Man soll in der Welt nicht glauben, daß es das deutsche Volk sei, dessen Vertreter im Jahre 1919 den Versailles Vertrag unterschrieben. Das deutsche Volk ist ein Volk geworden von Glauben und voll Vertrauen, voll glühenden Fanatismus, ein Volk, das unbeirrt und sicher auf seinen eigenen Kraftgefühlen steht.

Gegen die Maßregelung des Bürgermeisters von Saarlouis

Ein Einspruch der Deutschen Front

Saarlouis, 6. Juni. (Drahtb.) Die Stadtverordneten von Saarlouis haben an den Präsidenten der Regierungskommission, Knox, eine Eingabe gerichtet, in der es u. a. heißt:

Der Präsident der Regierungskommission hat durch Verfügung vom 5. Juni 1934 unter Berufung auf Artikel 1 der Verordnung betreffend die Ausübung der Polizeigewalt vom 20. Mai 1933 dem Bürgermeister der Stadt Saarlouis die Polizeigewalt entzogen und sie dem Vizepräsidenten des Kreises Saarlouis übertragen.

Die in der Deutschen Front zusammengefassten Stadtverordneten erheben gegen diese durch nichts begründete Maßnahme scharfen Protest; denn sie erblickt in dieser Anordnung nicht nur eine Maßregelung des Bürgermeisters, sondern darüber hinaus eine Verletzung der Stadtverordnetenversammlung und eine Verletzung der Stadtverordnetenversammlung. Wir sind mit der gesamten Bürgererschaft darüber einig, daß die Polizeiverwaltung Saarlouis und ihre Organe jederzeit die Lage beherrschen. Es ist nicht ein einziger Fall nachzuweisen, in dem die vorhandenen Polizeikräfte nicht genügt hätten, oder aber daß ihr Einsatz durch Verhinderung der polizeilichen Verwaltung nicht rechtzeitig erfolgte. Wenn der Präsident der Regierungskommission

ein Volk, das heute die besten Arbeiter, die besten Ingenieure und auch die beste Regierung sein eigen nennt. Allen unseren Gegnern sei ein für allemal gesagt: So dumm, wie sie aussehen, sind wir noch lange nicht. Wir haben das Reich gerettet, und nur die Lumpen sind beschaffen. Es braucht niemand zu glauben, daß wir die Absicht haben, Männer der Kirche aus der Kirche zu vertreiben. Aber wir wollen nicht, daß sie entgegen dem Gebot unseres göttlichen Lehrmeisters weltliche Politik betreiben. Wir fühlen uns nicht als geistliche Reformatoren. Wir sind Männer der Politik, Männer, die das irdische Schicksal unseres Volkes meistern und gestalten können. Wenn diesem Schicksal eine Gefahr droht, dann werden wir diese Gefahr kennen. Geht, dieses Volk hat seine Waffen, seine Kanonen, seine Flugzeuge und seine Armee, die den Armeen der Weltmächte ernsthaft gegenüber treten könnte. Aber dieses Volk hat etwas, was die anderen nicht besitzen: einen aus vierzehnjähriger Rot herausgeschmolzenen Lebenswillen. 60 Millionen stehen wie ein Mann hinter dem Führer.

In die Macht hineingehoben hat uns das deutsche Volk, und diesem Volk allein sind wir verantwortlich. Wenn eine Regierung, die 60 Millionen hinter sich weiß, der Welt gegenüber erklärt: Wir wollen nicht länger schuldig bleiben, so klingt in den Worten dieser Regierung die Stimme eines ganzen Volkes mit, diese Stimme wird nicht ungehört in der Welt verhallen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem dreifachen Sieg-Heil aus dem Führer.

Nach der Kundgebung begab sich Reichsminister Dr. Goebbels im Kraftwagen zum Flughafen und trat sofort den Rückflug nach Berlin an.

Kabinettskrise in Belgien

Die Regierung blieb in der Minderheit

Brüssel, 6. Juni. (Drahtb.) Die Regierung Broqueville ist zurückgetreten. Der Rücktritt ist auf Grund von Abstimmungen in der Kammer erfolgt bei denen die Regierung bei zwei Regierungsvorlagen in der Minderheit geblieben war.

Bei den Vorlagen handelte es sich um einen Entwurf zur Neuordnung der Familienunterstützung und um eine Vorlage über die Grenzpolizei.

Ministerpräsident Graf de Broqueville wird erst am Donnerstag das Amt des Ministerpräsidenten des Gesamtkabinetts übernehmen. Es wird allgemein angenommen, daß der König den Rücktritt des Kabinetts annehmen wird. Es besteht die Möglichkeit, daß der König den bisherigen Ministerpräsidenten, der unverändert sein Vertrauen besitzt, wieder beauftragen wird. In diesem Falle ist es nicht ausgeschlossen, daß Graf de Broqueville die Gelegenheit benutzte, um bei der Neubildung des Kabinetts der Ballonen, die seit dem Eintritt des flämischen Ministers Caudelaers immer wieder einen „Ausgleich“ in der Zusammensetzung des Ministeriums gefordert haben, zu entsprechen, indem er einen weiteren Ballon ins Kabinett aufnimmt. Verschleudert hat man auch die Auffassung, daß die Krise nicht einfach zu lösen sein wird. Man hat den Eindruck, daß schon seit längerer Zeit von gewissen liberal-nationalistischen Kreisen gegen das jetzige Kabinett, in dem die Flamen einen ziemlich bedeutenden Einfluß haben, und dessen Außenpolitik gewissen Kreisen nicht gefällt, intrigiert worden ist. Der Rücktritt des Kabinetts hat um so mehr überrascht, als die Regierung bei den Abstimmungen über die Gesetzesvorlagen, bei denen sie in der Minderheit geblieben ist, nicht die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Freudiges Ereignis im belgischen Königshaus

Brüssel, 7. Juni. Königin Astrid ist Mittwochsabend von einem Sohne entbunden worden. (Der Neugeborene ist der zweite Sohn des Königspaars. Das älteste Kind ist eine Tochter.)

Deutsch-niederländische Handelsabkommen

Berlin, 6. Juni. (Drahtb.) Heute ist im Auswärtigen Amt das kurz vor Pfingsten im Haag vereinbarte Abkommen über den Warenverkehr zwischen Deutschland und Niederländisch-Indien unterzeichnet worden. Gleichzeitig wurde ein Vertrag zur Abänderung des deutsch-niederländischen Zoll- und Kreditvertrages vom 26. November 1925 unterzeichnet, durch den der sogenannte Holland-Kredit um drei Jahre verlängert wird. Beide Verträge unterliegen noch der Ratifikation, jedoch wird das Abkommen über den Warenverkehr mit Niederländisch-Indien mit Wirkung vom 1. Juli 1934 als vorläufig angewendet werden. Der Wortlaut des Abkommens wird demnächst im Reichsgesetzblatt gleichzeitig mit der Verordnung über die vorläufige Anwendung veröffentlicht.

Unser Feind, der Staub!

Was die Luft alles enthält

Auf Millionen Staubteilchen ein Bakterium - Der „Platanenhusten“

Vom Professor Dr. F. Wohlschlag-München

Wenn durch einen schmalen Spalt des Fensters das Sonnenlicht ins Zimmer fällt, wundern wir uns darüber, wieviel Staub in der scheinbar reinen Luft schwebt, aber wir machen uns trotzdem von der wirklichen Staubmenge wohl nicht die richtige Vorstellung. Seit vor etwa hundert Jahren Ehrenberg sich zum ersten Mal mit dem Berliner Staub beschäftigte, wurden an vielen Orten und unter vielen Bedingungen zahlreiche Untersuchungen dieser Art angestellt. Sie lieferten insofern überraschende Ergebnisse, als sie zeigten, daß geradezu riesige Staubmengen in der Luft herumfliegen. So fand man in London in einem Kubikmeter, also etwa in einem Hinauer von voll Luft, fünfzehnhunderttausend Teilchen. Die Staubmenge wechselt natürlich; sie ist frühmorgens am geringsten und am Abend am größten. Besonders viel Staub findet man in der Luft eines vollbesetzten Restaurants oder eines sonstigen öffentlichen Lebens. Auf dem Lande sind die Zahlen niedriger als in der Stadt; sie schwanken zwischen 500 und 5000 Staubteilchen im Kubikmeter. Geschlossene Räume enthalten mehr Staub als die freie Landschaft. Im Kubikmeter Zimmerluft schweben in mittlerer Höhe nahezu zwei Millionen Staubteilchen. Ueber dem Meer ist die Luft fast staubfrei, auf den Bergen nimmt der Staub mit der Höhe ab, und zwar reicht er im Sommer, da die warme Luft von der Erdoberfläche viel weiter hinaufsteigt in größere Höhen als im Winter.

So wie die Menge wechselt auch die Zusammensetzung des Staubes. Im wesentlichen muß man zwischen mineralischen und organischen Bestandteilen unterscheiden. Außer Auf findet man kleine und feinste Mineralplättchen, vor allem solche von Quarz, Glimmer, Feldspat, Kaolin, auch Metallstäubchen. Dazu kommen Rasterchen von tierischen und pflanzlichen Stoffen, Pflanzenfasern, abgestorbene mikroskopische Organismen und schließlich lebende Keime, denen unter Umständen eine besondere Bedeutung zukommt. Auch in dieser Beziehung ist das Ergebnis genauer Untersuchungen aus den ersten Blick überraschend. Querschnitt nach der Natur nach den Bakterien fragen, vor allem nach Krankheitserregern. Bakterien sitzen auf unserer Haut, aber auch auf Klei-

bern und Möbeln; beim Kapseln und Bürsten werden sie in die Luft gewirbelt und hängen dann gewöhnlich an größeren und daher schwereren Staubteilchen, mit denen sie sich bald wieder niederlegen. Am längsten bleiben die sehr leichten Reime der Schimmelpilze schwebend in der Luft. Die Bakterien sind darum dort recht dünn gesät, sie finden sich viel seltener, als man gewöhnlich glaubt. In der Luft von London - die Verhältnisse sind in allen Großstädten ähnlich - kommt ein Bakterium auf 38 Millionen Staubteilchen, in der Zimmerluft sogar - von Arakentismern abgesehen - erst auf 184 Millionen. Man rechnet ganz allgemein im Durchschnitt auf einen Kubikmeter Luft 500 bis 1000 Reime und unter diesen wieder 100 bis 200 Bakterien. Der Rest besteht aus Schimmelpilzen. Ueber dem Meer ist die Luft keimfrei. Im Gebirge hat man im August in 50 Meter Luft in 1000 Meter Höhe nur noch zwei, in 1100 Meter Höhe überhaupt keine Bakterien mehr.

Die Waldluft - auch das überrascht wohl zunächst - enthält mehr Bakterien als die Luft über dem freien Lande. So wurden in 50 Meter Luft fern vom Wald 55, in der Mitte des Waldes 3200 Schimmelpilze gefunden, an Bakterien in der gleichen Luftmenge mitten im Wald 13, draußen nur vier. Das kommt daher, daß die Reime in dem faulenden Laub und dem Humus des Waldbodens gute Brutstätten haben.

Die Zahl der Bakterien-Arten im Staub ist sehr groß. In Tokio hat man im Straßenstaub 72 verschiedene Bakterien gefunden. Die meisten sind harmlos. Freilich findet man auch gefährliche Krankheitserreger, die Überträger von Malaria und Cholera, von Pest und Typhus. Besonders dort, wo Kranke beim Ausatmen, Husten usw. Reime in die Luft schleudern, sind die Bakterien zahlreich. Gefährlich ist oft auch der Staub, der an Lumpen hängen und beim Sortieren oder sonstwie aufgewirbelt wird. Durch Lumpen wurde oft schon die Pest und die Cholera übertragen. Auch der Staub in Gerbereien kann gefährlich sein. Einmal erkrankte ein fünfjähriges Kind am Milzbrand, als es in einem Garten spielte, der mit Gerbereialtsen bedeckt war, ein andermal ein Knabe, der sich im Hofe einer Ger-

berei einen Glasplitter in den Fuß trat. Im allgemeinen aber liegt die in der Luft schwebenden Bakterien weniger gefährlich, als gemeinhin angenommen wird.

Wie schädlich sind die scharfkantigen Mineralstäubchen oder Metallstäubchen, die das Gewebe in der Lunge verletzen und dadurch erst den Krankheitskeimen, vor allem den Tuberkelbazillen, die Möglichkeit geben, die Schleimhäute anzugreifen. Straßenlebrer, die doch sehr viel Staub aufwirbeln, erkranken an Tuberkulose. Viel häufiger tritt diese bei Arbeitern in der Stein- und Metallindustrie auf. Auch die Lunge von Tabakarbeitern, Büstenbindern und Tuchmachern ist durch Staubbüden, die sie einatmen, besonders gefährdet und dem Angriff der Tuberkelbazillen ausgesetzt. Dagegen scheint Kohlenstaub, ebenso Gips- und Kalkstaub weniger schädlich zu sein, so sehr er sich auch in der Lunge festsetzt. Uebrigens ist es ein Irrtum, zu glauben, daß aller eingatmet Staub in die Lunge kommt. Tierversuche haben erwiesen, daß die Nase die Hälfte des eingatmeten Staubes zurückhält. Die andere Hälfte geht aber nicht ohne weiteres in die Lunge. Mehr als die Hälfte, ja zwei Drittel allen Staubes hat man im Darm gefunden und nur ein Drittel in der Lunge. In besonderen Fällen fand man bei der Sektion von Tieren, die eine bestimmte Staubmenge eingatmet hatten, sogar nur ein Fünftel in der Lunge, neun Fünftel waren durch Speiseröhre und Magen gegangen und in den Darm gelangt.

Häufiger als durch Bakterien werden Krankheiten durch andere Bestandteile des Staubes verursacht, nämlich durch den Blütenstaub gewisser Pflanzen, vor allem der Gräser. Besonders im Mai und Juni, vereinzelt auch noch später, bis Ende August, erkranken viele Menschen in der Nähe von Wiesen und Kornfeldern an dem unangenehmen Heuschnupfen. Auch die Pollenform von Nadelbäumen sollen gelegentlich Urfache des Heuschnupfens sein. Wenn die Nadelbäume blühen, so ist in der näheren und fernerer Umgebung der Wälder der Luftstaub mit ungeheuren Mengen ihrer Pollenform erfüllt und alles mit gelbem Staub bedeckt. Auf dem Lande sagt man, es habe Schwefel geregnet. Zweifellos ist der Staub der Platane recht lästig. Allerdings handelt es sich in diesem Falle nicht um den Blütenstaub, sondern um die kernförmig vergrößerten und verästelten Härchen, die an den Blättern der Platane sitzen. Schon den alten Römern war der „Platanenhusten“ bekannt. In manchen Gegenden, wie in der Schweiz und im Elsaß, gibt es ein Gesetz, das die Anpflanzung von Platanen in der Nähe von Krankenhäusern und Schulhäusern verbietet.

Freiherr Eduard von der Pechdt Nachfolger Max Liebermanns

Im Vorsitz der Gesellschaft der Berliner Kunstfreunde

In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Gesellschaft der Kunstfreunde, Berlin, wurde der Rücktritt des bisherigen Vorsitzenden, Prof. Max Liebermann, bekanntgegeben. An seine Stelle wurde zum ersten Vorsitzenden Dr. Freiherr Eduard von der Pechdt gewählt, der mit Herrn Alexander Hirsch und Herrn Professor Amersdorffer jetzt den Vorstand der Gesellschaft bildet. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1928 zum Zwecke des Ankaufs von Werken lebender deutscher Meister gegründet, welche die Gesellschaft hauptsächlich in den Ausstellungen der Akademie der Künste erwirbt und die sie dann den öffentlichen Galerien als Leihgaben zur Verfügung stellt. Seit Bestehen der Gesellschaft sind etwa 50 Gemälde, Zeichnungen und Skulpturen erworben worden. Ein näheres Zusammengehen mit dem Verein der Freunde der Nationalgalerie, mit dem jetzt in der Person des Vorsitzenden Personalunion besteht, ist in Aussicht genommen.

In die heimatische Ehrengruft

W. Köln, 6. Juni. Die sterbliche Hülle des Niederrheinländers Joseph von Lauff wird am 29. Juni dieses Jahres von der Beisetzungsstätte Köln nach seiner Heimatstadt Kallar am Niederrhein übergeführt werden. Die Stadt Kallar hat ihrem großen Sohn eine würdige Ehrengruft errichten lassen.

Bogoljubow gewinnt auch die 24. Partie im Schachweltmeisterschaftskampf

DR. Mannheim, 7. Juni. Die 24. Wettkampfpartei war wiederum ein Damengambit. Bogoljubow führte ein glänzendes Angriffsspiel. Aljechin machte in gefährdeter Stellung einen Fehler, der Bogoljubows Vorteil unmittelbar verstärkte, so daß der Weltmeister in 39. Zuge aufgeben mußte. Bogoljubow hat also bei den drei Mannheimer Partien 2½ Punkte gewonnen. Mannheim ist überhaup der einzige Kampfplatz, der Bogoljubow überlegen sah. Der Gesamtstand des Weltmeisterschaftskampfes ist 14 zu 10 zu Gunsten von Dr. Aljechin.

AD3. Berlin, 7. Juni. (Funkfpr.) Um die deutsche Landwirtschaft und den Handel in den Stand zu setzen, die aus der letzten Strohperiode vorhandenen beträchtlichen Überblühungen in größerem Umfang auf den Auslandsmärkten unterzubringen, hat die Reichsbahn Ende Januar die besondere Frachtvergünstigungen für die Strohausfuhr gewährt, die eine zehnprozentige Ermäßigung des ohnehin niedrigen Ausnahmefreifes bedeuteten. Die Vertretungen der Landwirtschaft haben beantragt, die Vergünstigung bis zum Beginn der neuen Ernte ausdehnen zu erhalten, und die Reichsbahn hat daher die Frachtvergünstigung für Ausfuhrstroh bis zum 10. Juni 1934 ausgedehnt.

DNB. Berlin, 7. Juni. (Funkf. r.) In der Gesellschaft der Freunde der Deutschen Akademie sprach der Reichskommissar für das deutsche Siedlungswesen, Staatssekretär Feder, über seine Aufgaben. Im Anfang seiner Ausführungen bezeichnete er die Siedlung in weitestem Umfange als ein außerordentlich wichtiges Kulturproblem. Notwendig sei die kaassale Überleitung für das Siedlungswerk, die systematische Industrie-Umagerung und die Einrichtung einer Reichswirtschaftsplanung. Staatssekretär Feder unterrich besonders die Bedeutung einer Neuordnung des ganzen deutschen Baurechts. Besonders reizvolle Perspektiven eröffnete er mit Andeutungen über die planmäßige Schaffung neuer Landstäbchen mit besonderen industriellen oder gewerblichen Betrieben. Die Erbauung der Stäbchen selbst würde in die Hände erster Baufünftler gelegt werden. Die neuen Siedlungen würden Gartenstädte werden mit festem Siedlungsstern, in inniger Verbindung mit der umliegenden landwirtschaftlichen Bevölkerung.

RD3. Berlin, 7. Juni. (Hauptpr.) Die Behebung der Notlage der Schieferindustrie in den Notstandsgebieten Thüringens und Oberiranfens erscheint eine vermehrte Benutzung der Schiefertafel in den Volksschulen geboten. Der Reichsinnenminister hat daher die Unterrichtsverwaltungen der Länder erlucht, den Gebrauch der Schiefertafel im ersten und zweiten Schuljahr neben dem Schreibstift anzuordnen und ihre Verwendung auch im dritten und vierten Schuljahr zuzugestatten. Der preussische Kultusminister hat auch bereits entsprechende Anordnungen erlassen.

DRB. Berlin, 7. Juni. (Drachb.) Ganz plötzlich verstarb in der Nacht zum Donnerstag an den Folgen einer schweren Angina in einem Berliner Hotel der bekannte amerikanische Historiker William Robert Shepherd in Alter von 63 Jahren.

haben worden, jedoch mußte an Stelle des schon erkrankten Gehes Prof. Dr. Friedrich Schenemann von der Universität Berlin den Vortrag versehen, der einen nachhaltigen Eindruck machte. Prof. Stegner ist einer der ganz wenigen deutschsprachigen Gelehrten, der schon seit dem Zweiteiligen seine Treue zum deutschen Volk ständig bewiesen hat. Er ist für die deutsche Erde eingetreten, als es Mut bedeutete, überhaupt ein solches Wort über Deutschland zu sagen und hat dieses ritterliche Verständnis auch gegenüber dem neuen Deutschland gezeigt. Eine große Freundesgemeinde, nicht nur im akademischen Berlin, sondern auch in den Kreisen der Deutschen Akademie in München, unter den Historikern Deutschlands, aber auch unter den Freunden Lateinamerikas, dessen besonders feinsinniger Kenner er war, betrauert den plötzlichen Tod des bedeutenden Gelehrten und charaktervollen Mannes.

ND3. Berlin, 7. Juni. (Funkfpr.) Ein
Eingefall hat dem preußischen Kultusminister
Veranlassung gegeben, darauf hinzuweisen, daß
die Ausstellung von Bescheidigungen
über die Abstammung des Sachver-
ständigen für Rasseforschung beim
Reichsministerium des Innern vorbehalten
ist.

Berlin, 6. Juni. In der heutigen Verhandlung des Prozesses gegen den früheren Zentrumsminister Hermes kam es zu einer wichtigen Äußerung des Direktors der Preußentasse, Albersmann, der unter Präsident Klepper als dessen rechte Hand wirkte. Dieser Zeuge gab seiner Auffassung dahin Ausdruck, daß Klepper da-

Berlin, 6. Juni. (Drahtb.) Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hielt im Ausbildungskursus des Reichspropagandaamtes der Deutschen Arbeitsfront einen Vortrag. Nach dem Bericht des „Deutschen“ hat Dr. Ley u. a. ausgeführt:

„Nicht das Reifezeugnis ist entscheidend für uns, nicht die Dressur des vergangenen liberalistischen Zeitalters, sondern das Gefühl und der gesunde Menschenverstand unserer Brüder und Schwestern wird den Ausschlag für ihre und unsere Entwicklung geben. Wir müssen mit den alten Vorurteilen aufräumen. Eine Bewertung nach Geld und Besitz kommt für uns nicht in Frage. Wir bewerten die Menschen lediglich nach ihren Fähigkeiten.“

als auf Hermes sehr schlecht zu sprechen gewesen sei, weil er fühlte, daß dieser ihm keinen Einblick in die Rationalisierungsmethoden geben wollte. Der Zeuge erklärte, daß, als Alexander von Hermes mit Ausdrücken gesprochen habe, die sich in keinem Konversationsgehilfen fanden. Direktor Albersmann befandete weiter, daß er aus diesem Grunde Hermes zur Vorfrist gemahnt habe. Alexander habe sich bemüht, unter allen Umständen sich einen besseren Einblick in die Verwendung der Rationalisierungsgelder zu verschaffen. Er habe Anfragen an Hermes und auch an die Regensburg Central-Gesellschaftsfiliale gerichtet und um Aufklärung gebeten. Von beiden Seiten habe er keine genügenden Antworten erhalten.

DDA. Berlin, 7. Juni. (Funkpruch.) Die diesjährige große Deutsche Funkausstellung findet unter dem Protektorat von Reichsminister Dr. Goebbels in der Zeit vom 17. bis 26. August auf dem Berliner Messagelände statt.

DRB. Madrid, 7. Juni. (Drathb.) In dem
Erste Hernani bei San Sebastian wurde in der
Nacht zum Donnerstag ein Anschlag auf den letz-
ten Ministerpräsidenten der Monarchie, General
Damazo Berenguer, verübt, der in Begleitung
seiner Brüder Fernando einen Straßenbahnwa-
gen besteigen wollte. Die Augen der Unfalls-
opfer verlorbte ihr Ziel und trafen den Bru-
der des früheren Ministerpräsidenten,
den sofort tot zusammenbrach. Die
Täter sind unerkannt entkommen.

DRB. Kowno, 7. Juni. (Draht.) Wie aus Kowno gemeldet wird, hat in der Nacht zum Donnerstag ein Militärputsch stattgefunden, der von den Anhängern des ehemaligen Ministerpräsidenten Woldeparas in Szene gesetzt wurde. Woldeparas wurde noch in der Nacht im Flugzeug von seinem Verbannungsort in die Nähe von Kowno gebracht. Er wurde von seinen Anhängern zum Ministerpräsidenten ausgerufen und hält sich im Generalstabsgebäude auf. Das Militär hat die Nacht in den Händen, die Schützen sollen jedoch auf Seiten der Regierung stehen. Staatspräsident Smetona weigert sich, mit den Aufständischen zu verhandeln.

1898. Ottawa, 7. Juni. Die Eisenbahngesellschaft Canadian Ration und die Canadian Pacific erwägen gemeinsam die Möglichkeit, auf einer Gesamtstrecke von 2360 km Eisenbahnlinien den Verkehr zu stellen, weil er keinen Gewinn bringt. Diese Mitteilung wurde am Mittwoch im kanadischen Unterhause vom Vorsitzenden des Treuhänder-Ausschusses der Canadian National-Eisenbahn, dem Richter Fullerton, gemacht. Er teilte dabei mit, daß darüber hinaus der Ausschuss der Canadian National-Eisenbahn die Frage prüfe, 1740 km ihrer Linien stillzulegen, auf denen die Einnahmen ebenfalls unzulänglich seien. Die Gesamtlänge der Linien der Canadian National-Eisenbahn beträgt 38400 Kilometer.

W. Düsseldorf, 7. Juni. (Eig. Drabth.) Die Große Strafkammer als Berufungsinstanz in dem Sicherungsantrag gegen den lippischen Kommerzienrat Max Holt hat heute nach einer viertägigen Unterbrechung die Hauptverhandlung fortgesetzt. Nach den am vorigen Samstag abgegebenen Gutachten mehrerer Sachverständiger machte der Vorsitzende den Angeklagten darauf aufmerksam, daß evtl. auch Verhaftung wegen landesverrätherischer Untreue im Sinne des Paragraphen 92, Ziffer 3 des Strafgesetzbuches erfolgen könne.

Nach mehrstündiger Beratung kam die Große Strafkammer zu folgendem Beschluß: „In den zu Anklage stehenden Sachen gegen Hall erstirbt sich die Strafkammer für unzuständig und verweist die Sache an das zuständige Volksgerechtshof.“

Die alte Formen auch auf dem Gebiet der Orchestermusik zu neuem bedeutamen Ausdruck abgewandelt und gewandelt werden können, lehren in diesem Konzert die „Hymnen für Dreiteiler“ des in München an der Akademie der Tonkunst wirkenden Karl Höller. Der jugendliche Komponist ist schon verschiedentlich mit Werken hervorgetreten; zuletzt hörten wir auf dem Vorimunder Tonkünstlerfest die Toccata, Improvisationen und Fuge für zwei Klaviere, die, so anregend sie sprachen, nicht ahnen ließen, daß er nun mit einer Stellung von solchem Rang hervortreten würde. Auf der Grundlage gregorianischer Choralmelodien führt der Künstler einen in seiner phantastisch-romantischen Gestaltung und entsprechend kontrastreich-erzessenen Farbigkeit nicht nur äußerlich archaischen sinfonischen Bau: Dieses vierstägige Werk umfaßt eine solche Fülle mystischer Ekstasen und wiederum varieller Vertiefung in das Geheimnis des Göttlichen, es läßt anderseits so viel des Dunklen und Zweifelhafteu im Verhältnis zwischen Mensch und Gottheit aufklingen, daß man an jene irdischen Dome sich gemacht fühlt, aus deren himmelstrebendem Steinergewebe Tausendstadien hervorstürzen. Diese Hymnen, mit unerbörter Virtuosität technischen Könnens geformt und instrumentell differenziert, sind Äußerungen eines vielleicht noch da und dort allzu weit ausgreifenden, sich im Überschwang fast übersteigenden Talents, aber wo sie Tonales mit Aktonalem binden, ist die Dissonanz nicht Selbstzweck, sie ordnet sich dem sinfonischen Bau organisch ein, ist amingender Ausdruck visionärer Dingenheit (Toccata) oder stiller Versündung (Abkation). Dem Dirigenten stellt die komplizierte Schöpfung ebenso anspruchsvolle wie danbare Aufgaben. Karl Schürich löste sie mit dem höchsten Kur- und Sinfonie-Orchester fleischlich vollendet, so aufs Neue seinen Ruf als eines ebenso geist. wie temperamentvollen Stabmeisters erweisend. Die Bedeutung des Werkes wurde von dem Kreis der Zuhörer ohne weiteres erkannt, auch dem Vorgesandenen war es leichtestes Interesse ab. Wir hoffen es auch bald einmal in Düsseldorf zu hören.

Der Tonbildner, Wunao Schwirter, findet zwar nicht an eigenem Stil hin, offenbar aber in dem von reiner Idealität erfüllten Werk zu viel des romantisch Gefälligen, das ernst, schlicht und edel hinnusiert ist, daß die Tonbildung, die Schürich mit dem Etor und dem trefflichen Baritonisten Gerhard Helm ein- drucksvoll nachgestaltete, freundschaftliche Auf- nahme fand.

Unäglich persönlicher, in der Dichtung wie ihrer Vereinerzierung und Steigerung durch die Partitur Hermann Erdens dem furchtbaren, aber auch wieder so heroischen Ringen unseres Maschinen-Zeitalters suggestiv verbunden, ist die Tonbichtung „Zeit zu Zeit“ für Sprecher, Jugend, Männer, gemischten Chor und Orchester. Alter und Jugend treten auf, ihr Verhältnis zur unerbittlichen Gegenwart bekenntnisvoll zu klären und schließlich sich zu vereinen zu jubelnder Bejahung! Erdens hat für dieses neue Volkswerden eine so kraftvoll grobklinige, bei aller Einfachheit oder gerade ihrer Einfachheit zwingende vocale und instrumentale Sprache gefunden, daß man hierin im schönsten Sinne vollsten Komposition weiteste Verbreitung wünschen muß. Sie sollte überall da erklingen, wo es gilt, der arbeitenden Jugend den Sinn ihres Strebens künstlerisch verklärt zu hiegelei. Der Komponist, der sein Werk, vom Orchester, den ausgezeichnete disziplinierten Chören und dem prachtvollen Sprecher Hermann Fied hingebend unterstützt, als umfänglich ansehnlicher Dirigent vorführte, wurde beglückter gelebt.

Beim Ort war ein Klavier-Konzert Nr. 2 (Es-Dur) von Georg Emmerz. Es ist nicht einzulehnen, wie die teils salobastie, teils unselfhändige (Strauß) Arbeit in diesem Rahmen erklingen konnte. Emmerz Braun war anerkennenswerth um ihre Wiedergabe bemüht.

Nachdem Strauss angewiesen, weiter in seinem Amt zu bleiben. So bestimmte er denn, daß die Mitglieder des Vorstandes, die Weister und der Musiksaal ihm zur Seite blieben. Schatzmeister Dr. Gerhard Tischer berichtete über relativ günstige Mitgliederzahlen und Finanzverhältnisse. Nach der Verlesung einer Glückwunschsadresse für das Geburtstagskind Richard Strauß und eines Telegramms an den Führer Adolf Hitler wurde die Verammlung mit einem Sieg Heil feierlich geschlossen.

Eine frühliche Absinfahrt führte die Tonkünstler nach Ahmannsbauern. Abends bot dann das Wiesbadener Staatstheater eine von Karl Elmendorff musikalisch und von Hanns Friederici im Szenischen beschwingt durchgeführte Wiedergabe der komischen Oper „Der Widerspenstigen Zähmung“ von Hermann Göb.

Dito Albert Schneider.

DRS. Wiesbaden, 6. Juni. Nicht nur in künstlerischer, sondern auch in organisatorischer Hinsicht wird das Musikfest 1934 in Wiesbaden ein bedeutendes Ereignis bleiben. Heute wurde nämlich hier im Rathaus die Gründung des ständigen Rates für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten vollzogen. Auf Einladung des Führers des Berufsverbandes der deutschen Komponisten, Dr. Richard Strauß, um dem Vorsitzenden des Allgemeinen Deutschen Musikersvereins, Geheimrat Dr. Zigmund v. Hausegger, bairten sich gelegentlich des Musikfestes die Vertreter nachstehender Länder verammelt: Deutschland, Dänemark, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Island, Italien, Polen, Schweden und Tschechoslowakei. Nach einer allgemeinen Ansprache nahm die Vertreter dieser Länder einstimmig den Grundsat einer internationalen Zusammenarbeit der Komponisten gutheißend an. Erstes wird die internationale Zusammenarbeit der Komponisten, um die Urheberpersönlichkeits-Rechte zu schützen. Auf Vorschlag des Vertreters von Frankreich, Berard, wurde zur Verwirklichung dieses allgemeinen Grundsatzes der "Ständige Rat für internationale Zusammenarbeit der Komponisten" geschaffen. Dr. Richard Strauß, von dem die Anregung zur internationalen Zusammenarbeit der Komponisten ausgegangen war, wurde einstimmig zum Präsidenten des Rates gewählt. Ebenfalls einstimmig erfolgte die Wahl von Dr. Julius Klopisch zum Generalsekretär.

Zum Nachfolger des außerordentlich verdienstvollen Chordirektors der Berliner Staatsoper, Professors Hugo Rießel, der nunmehr den Ruhestand getreten ist, wurde Kapellmeister Karl Schmidt durch Staatsrat Dr. Fritzwängler berufen. Die Bestätigung durch den Ministerpräsidenten ist bereits erfolgt. Karl Schmidt ist Buppertaler und wirkte in seiner Heimat als Chorenkapellmeister und Dirigent des Oratorienchores. Danach war er lange Zeit musikalischer Leiter der Rürnberger Oper. Danach war er Chordirektor des Deutschen Theaters in Prag. Karl Schmidt wird sein Amt an der Berliner Staatsoper bereits am 1. September antreten.

An der Berliner Staatsoper Unter den Linden ist bekanntlich Karl Schmidt jüngerer Bruder: Alfred Schmidt seit einigen Jahren als Kapellmeister tätig. Er dirigierte dort in letzter Zeit Repertoiren, wie *die wagners „Holländer“* und *„Rienzi“* (mit Störing in der Titelrolle), *Verdis „Sizilianische Peiser“* und *„Maestranzi“*. Auch in diesem Jahre wurde Alfred Schmidt für Bayreuth verpflichtet und zwar als 1. Assistent des Generalintendanten Dietrich zur Einstudierung aller laufenden Werke, insbesondere des neuinszenierenden „Parfial“.

DRB. Stockholm, 7. Juni. Die diesjährigen Nobelpreise werden, wie die Akademie der Wissenschaften mitteilt, je 162 607 Kronen gegen 170 331 Kronen im Vorjahr betragen.

[illegible]

**BOENICKE-
ZIGARREN!**

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

THALIA

Vom 8.—14. Juni

Der große Erfolg

II. Teil

der großen

René-Walden-Revue

„Deutschland lacht wieder“

18 Bilder 50 Mitwirkende 250 Kostüme

Neue Bilder

Gesteigerter Humor
Ein Rausch von Pracht und Schönheit

Hauptdarsteller:

Heinz Förster-Ludwig

vom Metropoltheater Berlin

Margot Koechlin

vom Metropoltheater Berlin

Willy Walden

der bekannte Exzentriker vom Theater Carré Amsterdam

Trude Alex

die bekannte Kölner Soubrette

Heinz Diekmann

vom Metropoltheater Berlin

GRETE FLUSS

Deutschlands bester
weiblicher Komiker

Herley & Detaner

das berühmte deutsche Tanzpaar von internationalem Ruf

Iris Delysia & Stroganoff

vom Coliseum London

16 Scala-Girls 16

12 deutsche Mädels 12

Aus der neuen Bilderfolge:

1. Wieder auf dem Schiff
2. Annemarie
3. Karneval
4. Du bist meine große Leidenschaft
5. Was für eine Zigarre ist das?
6. Grete Fluss
7. Herley & Detaner
8. Der ekelhafte Oberkellner
9. Rumba
10. An der schönen blauen Donau
11. Was sagt eine Frau, wenn...
12. Grete Fluss
13. Ich bin verliebt
14. Von Citronen und noch was
15. Das Schachbrett des Lebens
16. Der Gerichtsvollzieher
17. Der Onkel aus Amerika
18. Abmarsch der Grenadiere

Kostüme und Dekorationen von der Bouwmeester-Revue Den Haag

Im Filmteil

Ein Film, urkomisch und voll witziger Einfälle

Ein Kuß in der Sommernacht

mit
**Marianne Winkelstern, Rolf von Goth,
Adolf Gondrell und Jo! Stöckel.**

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 2.30 (Einlaß 2 Uhr)
Sonntags 1.15 (Einlaß 1 Uhr)

Sind Sie Landwirt

oder haben Sie Beziehungen
zu landwirtschaftlichen Kreisen,
dann merken Sie sich das Wort:

Wer „Feld und Wald“ nicht hält

Verliert viel Zeit und Geld!

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich
(Freitags). Postbezugspreis vierteljährlich
RM. 2,- ohne Versicherung, RM. 2,70
mit Versicherung, zuzügl. 18 Pf. Bestell-
gebühr. Probehefte und Versicherungs-
bedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen

Haben Sie
etwas zu
vermitteln?

Der
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal
der überall
gelesen wird,
hilft immer!

Wer „Feld und Wald“ nicht hält

Verliert viel Zeit und Geld!

„Feld und Wald“ erscheint wöchentlich
(Freitags). Postbezugspreis vierteljährlich
RM. 2,- ohne Versicherung, RM. 2,70
mit Versicherung, zuzügl. 18 Pf. Bestell-
gebühr. Probehefte und Versicherungs-
bedingungen kostenlos durch den Verlag

„Feld und Wald“, Essen

Wir bitten

um frühzeitige Aufgabe Ihrer Anzeigen.
Sorgfältige Ausführung kann nur
gewährleistet werden, wenn die Anzeigen
spätestens am Abend des vorhergehenden
Tages in unserem Besitz sind.
Anzeigen für die Samstag-Nummer
erbitten wir bis Freitagmittag.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

ODEON

ELBERFELD POSTSTR. 7

Heute und folgende Tage

Sonder-Vorführung

GUSTAV FRÖHLICH
DITA PARLO



Die heilige Flamme

Ich habe dich je und je geliebt!

Eine Mutter, die erkennt u. verzeiht,
die für den Kranken fordert, was sie
dem gesunden Sohne verweigert, die den
letzten schweren Weg geht. Dem unheil-
bar kranken Sohn, der ihr den Verrat
seiner Frau vorwirft, gibt sie mit einer
letzten verzweifelter Liebe Ruhe und
Schlaf; den Lebenden zuliebe schwört sie
den unrettbar dem Tod Verfallenen, daß
alles nur Trug gewesen sei. Diese Szene
ist so erschütternd, daß erdrückendes
Schweigen über dem Publikum lastet.

Im Beiprogramm:
Ein ganz tolles Lustspiel mit ganz großer
Besetzung:

Ihre Majestät die Liebe

Käthe v. Nagy, Otto Wallburg, Szöke
Szakall, R. A. Roberts, Adele Sandrock,
Paul Henckels.

Du bist nicht die Erste
Du mußt schon verzeihen,
Aber meine Letzte.
Die könntest Du sein.

Ferner: Fox tönende Wochenschau —
Groteske — Lehrfilm. 1210

ODIN-PALAST

Liebeslust u. Todesleid — Jägerrot u. Jägerfreude
Derber Humor, prächtiges Jagderleben, lustige
Sonntagsläger, alles vereint im großen
deutschen Heimatfilm



Mit der erstklassigen Besetzung:
H. A. v. Schlettow — Fritz Kampers — Paul
Henckels — Theo Lingens — Walter Rilla

Dazu: Der spannende Sensationsfilm:

Abenteuer in 2 Erdteilen

Die fesselnde Geschichte von „Caspa“,
dem Löwenmenschen.
Die phantastische Handlung — an Sensationen
überreich — spielt in dem Brand einer riesigen
Zirkusstadt.

Beiprogramm: Ufa-Tonwoche Wochentags ab 3.15
Sonntags ab 2.15

MODERNES THEATER ELBERFELD UFA-PALAST BARMEN

Wir bringen ab morgen
einen außergewöhnlichen Film, der
wiederum alle begeistert wird:

Victor de Kowa

Der Liebling der Wuppertaler
in seiner besten und lustigsten Rolle als



Pappi

Ein Tonfilm des M. D. L. S.

Victor de Kowa als „Pappi“ wider Willen
müssen Sie gesehen haben! Sie lachen Tränen
über seine Abenteuer mit dem reizenden Film-
kind Petra Unkel. Der beliebteste Darsteller in einer
Bombenrolle, die schallende Heiterkeit erweckt.

Ferner:

MODERNES Theater

Harry Baur, einer der genialsten Menschen-
gestalter des Films, in:

Sein großer Irrtum

(Die alte Canaille)

Ein Sittenbild aus dem Pariser Leben.

UFA-Palast

Der spannende Sensations-Großfilm

Bankkrach

In Amerika

Geldgier und Frauen — Gewaltige Massenszenen,
eine faszinierende, aufpeitschende Handlung von
unerhörtem Tempo!

Kulturfilm — UFA-Tonwoche.

Anfangszeiten:

MODERNES | UFA-PALAST

2.45 4.30 7.45 5.00 4.40 7.45

UNION

Theater, Elberfeld, Herzogstraße 10
Das beliebteste Lichtspielhaus

Ab Freitag den 8. Juni 1934.

Charlotte Susa — Carl Ludwig Diehl
in dem überall mit größtem Erfolg gestarteten Tonfilm

Abenteuer im Süd-Expres

Liebesabenteuer zwischen Kellner und junger schöner
Reisenden — märchenhafte Riviera-Aufnahmen.
Zündende Schlager!

II. Teil: Ein Film vom deutschen Rhein,
deutschen Liedern, Mädeln und Wein, mit der ur-
wüchsigen, volkstümlichen und allgemein beliebten
Künstlerin

Lucie Englisch in:

Heimat am Rhein

III. Teil: Des interessante Beiprogramm

Beginn: Wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr

Billigste Eintrittspreise!

Nr. 13

Auft

Der die
Bedeutung
Noten Stre
und ande
Sammlun
Dies brach
der gestir
freitag

10.3

R

erörterte

Notfreuz

dienstbar

Sonntaa

1.4.4.4

Reichsfla

ferner au

die verfo

fallen St

werden u

finden, u

zielt zu st

hen an

Juni

vom 9

erzeilt

Derre

vormittag

Siffun

über das

befanng

deutung

Bewölter

die Aufg

weise ist

Das

Notstand

zeichen

6,5 Mil

die Sein

hunderte

verbund

Wenn

ansehen

wie mü

Bigear

Sand, s

zu lang

Man ka

strenot

Bestellu

vater, 1

500 Fra

kommen

Im

sind in

geben

abing

ist der

burg v

defang

Am 2

Flagen

Ruche

Gefang

ster au

chor for

Drei

in der

Die

noch ein

Der b

Dum m

7 Juni

8 Juni

lang jen

64

Wus der Stadt Wuppertal

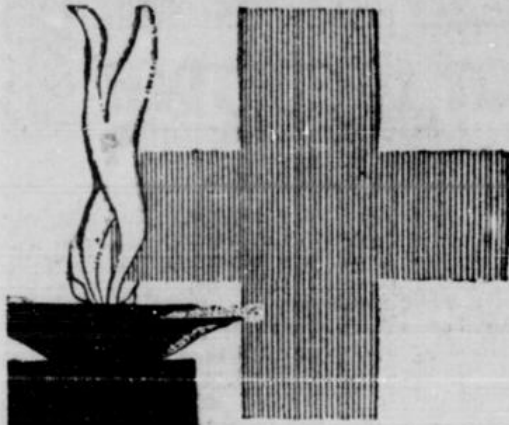
Nr. 130 — 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 7. Juni

Auftakt zum Rotkreuztag

Der diesjährige Rotkreuztag hat eine besondere Bedeutung einerseits durch die Eingliederung des Roten Kreuzes in den nationalsozialistischen Staat und andererseits durch die Notwendigkeit der Sammlungen für die örtliche und Zentralstelle. Dies brachte Oberbürgermeister Friedrich in der gestrigen Hauptversammlung für den Rotkreuztag im Warmer Rathaus zum Ausdruck und



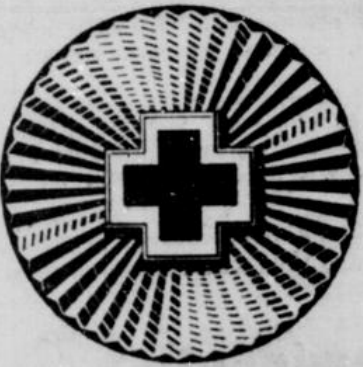
10. Juni 1934

Rotkreuztag

erörterte die Frage, was geschehen kann, um den Rotkreuztag in Wuppertal seinen großen Stellenwert zu machen. Außerordentlich gelassen sollen am Sonntag dem 10. Juni alle Stadtteile Klagen und tragen, und zwar neben den Reichsflaggen die Flagge des Roten Kreuzes, ferner auf den öffentlichen Plätzen und Straßen die verschiedensten Kapellen konzentrieren. Auch sollen Straßen- und Sammlungen veranstaltet werden und der Verkauf von Glasplaketten stattfinden, um das Werk des Roten Kreuzes finanziell zu stützen. Die Genehmigung für die Straßenparaden ist für den 9. und 10. Juni und für die Hausparaden vom 9. bis einschließlich 15. Juni erteilt.

Der eigentliche Rotkreuztag, der 10. Juni, wird vormittags um 8½ Uhr durch die feierliche Sitzung der Klagen eröffnet; Einzelheiten über das Programm dieses Tages werden noch bekanntgegeben, doch sei schon jetzt auf die Bedeutung dieser Veranstaltung hingewiesen, die die Bevölkerung um rege Unterstützung gebeten, da die Aufgaben und Ziele des Roten Kreuzes teilweise über den bisherigen Rahmen hinausgehen.

Das Deutsche Rote Kreuz hat in Laufcha, im Rotkreuzgebiet des Thüringer Waldes, als Abzeichen zum Rotkreuztag am nächsten Sonntag 6,5 Millionen Glasplaketten bestellt. Laufcha ist



die Heimat eines Menschenlagers, der seit Jahrhunderten mit dem Glas als seinem Werkstoff verbunden ist.

Wenn wir die Rotkreuztag-Glasplakette uns ansehen, denken wir kaum darüber nach, wie mühsam sie entstanden ist. In ungeheuren Hitze- und Schmelzöfen werden zunächst Sand, Kalk und Soda zu Glas zusammen, um zu langen Glassträngen auszurollen zu werden. Man kann sich vorstellen, was es für ein Industriegebiet bedeutet, wenn durch eine solche Vorfabrikation für mehrere Wochen 1000 Familien, 1000 sonstige männliche Arbeitskräfte und 500 Frauen und Mädchen zu Arbeit und Verdienst kommen.

Im Rahmen des allgemeinen Rotkreuztages sind in Wuppertal folgende Veranstaltungen vorgesehen: Samstag 9. Juni, nachm. 5½ Uhr, Kundgebung im Stadtpark am Ehrenmal. Als Redner ist der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Lagerburg vorzulesen. Mitwirkende sind der Männergesangsverein „Union“ sowie die NS-Kapelle. Am Sonntag findet um 8½ Uhr die feierliche Klagenparade am Rathaus statt. Nach der Kirche sind Stadtkonzerte vorgesehen, und zwar Gesangsverein „Eintracht“ und Wuppertaler Orchester auf dem Marktplatz, der Wuppertaler Posaunenchor konzentriert im Stadtpark.

Drei Gastspiele des Brauns Schalks in der NS-Gemeinschaft

„Kraft durch Freude“

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ weist noch einmal auf die drei Gastspiele der Brauns Schalks hin, die am Mittwoch, dem 6. Juni im Stadtpark Wuppertal, am Donnerstag, dem 7. Juni in der Stadthalle Wuppertal, am Freitag, dem 8. Juni in der Stadthalle Wuppertal stattfinden. Anfang jeweils um 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pfennig.

Wuppertaler Straßenbahnverkehr

Rückläufige Entwicklung der Bahnen Besserung in der V. G. B.

Eine rückläufige Entwicklung im Publikumsverkehr auf den Wuppertaler Straßenbahnen und der Schwebebahn geben die Berichte an, die in den gestrigen Aufsichtsratsitzungen dieser Gesellschaften erörtert worden sind. Danach stellt sich die Zahl der Fahrgäste auf der Talbahn im Jahre 1933 auf 8,3 Millionen, gegen 8,7 Millionen im Vorjahre.

Auf der Bergischen Kleinbahn ist die

Zahl der Fahrgäste von rund 9,1 auf 8,7 Millionen, also um 4,6 Prozent zurückgegangen. Auch bei der Schwebebahn sank die Zahl der Fahrgäste, und zwar um 1,3 Millionen (von 12,3 Millionen im Jahre 1932 auf 11 Millionen im Jahre 1933).

Erfreulich ist der Bericht über die Beschäftigungslage der Bergischen Elektrizitätsversorgungs-Gesellschaft, bei der die Stromabgabe 1933 gegenüber dem Vorjahre um 7½ Prozent auf 57,8 Millionen Kilowatt stieg. Auch die Dampfabgabe des Heizwerks hat die des Vorjahres um ein geringes überschritten. (Vergl. den Handelsteil der vorliegenden Nummer.)

Von der Maas bis an die Memel - - -

Für Volkstum und Heimat

Bildung eines Ortsringes der Landsmannschaft- und Trachtenvereine

In Elberfeld trafen sich gestern die Führer der Wuppertaler Heimatvereine, um über eine Arbeitsgemeinschaft zu beraten, die jetzt in Wuppertal gebildet werden soll. Bekanntlich sind im Reich schon alle Vereine dieser Art, abgesehen von einigen Ausnahmen, dem Reichsbund Volkstum und Heimat eingegliedert, der als Dachorganisation für die Durchführung der großen deutschen Aufgabe der Heimat- und Volkstumspflege sorgt. In allen Städten und Kreisen werden in ähnlicher Weise die in Frage kommenden Gruppen, Vereine und Gemeinschaften zu Ortsringen zusammengeschlossen, um Vereinigungen zur Verbundung für den Heimatgedanken besser und schlagkräftiger durchzuführen. Eine ähnliche Arbeitsgemeinschaft bestand hier schon unter den Vereinen für das Grenz- und Auslandsdeutschtum, dessen Erfolge unübersehbar feststehen.

In der Versammlung, in der vertreten waren die Sachsen und Thüringer, die Elb-Lotharinger, die Schleswiger, die Waldder, die Ost- und Westpreußen, die Westfalen, die Schlesiern, die Ostpreußen, die Pommern und der Bund Deutscher Osten, hielt der Kreisleiter, Herr Mühlhausen einen kurzen Vortrag über Heimat und Volk. Daraus ging hervor, daß neben der Pflege des Landsmannschaftlichen der deutsche Volksgedanke nicht außer acht gelassen werden

darf. Deshalb sei es notwendig, alle Heimatvereine in einem Ortsring an gemeinsamen Aufgaben arbeiten zu lassen. Der Führer des Sachsen- und Thüringervereins, A. Ehrlich, der beauftragt worden ist, diesen Ortsring zu bilden, sprach über die voraussichtliche Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. Von den anwesenden Vereinsführern wurden mancherlei Fragen in einer Aussprache angeschnitten, die bei einer Gründung des Ortsringes geklärt werden müssen. Grundsätzlich war das Einverständnis für den Zusammenschluß in der Weise, daß selbstverständlich das Eigenleben der bestehenden Vereine nicht angetastet wird und daß keine neuen geldlichen Verpflichtungen entstehen, vorhanden. Es wurde jedoch beraten, erst genauere Bestimmungen über die örtlichen Dachorganisationen abzuwarten.

Der Leiter der Versammlung wurde beauftragt, sich mit dem Sachverständigen für Landsmannschaften und Trachtenpflege im Rheinland über die schwebenden Fragen zu unterhalten und in einer späteren Versammlung darüber zu berichten. Voraussichtlich ist die Arbeitsgemeinschaft unter Leitung von A. Ehrlich ohne Bindung für die Vereine gegründet. Alle bisher noch nicht benachrichtigten Vereine werden gebeten, sich dem Ortsring anzuschließen und sich an A. Ehrlich, Elberfeld, Steinbäckstraße 3, zu wenden.

Kommunistische Verbrechen haben sich zu veranworten

Der Sprengkörper im Dampfmaschinen-Regulator

Cronenberger Sprengstoffverbrechen vor dem Düsseldorfer Sondergericht

W. G. Düsseldorf, 7. Juni. In der Nacht zum 8. Januar 1933 war in dem Fabrikbetriebe einer Firma in Cronenberg ein Sprengstoffattentat in der Weise verübt worden, daß in dem Regulator einer Dampfmaschine ein Sprengkörper angebracht wurde und zur Entzündung kam, wodurch der Regulator abfiel, so daß die gesamte Maschine (65 Mann) vorübergehend ihrer Arbeit nicht nachgehen konnte.

Es bedurfte langer und eingehender Ermittlungen bis zur Aufklärung dieses Attentats. Erst Ende 1933 und Anfang 1934 gelang es, die Täter festzunehmen, die heute aus der Untersuchungshaft dem Sondergericht in Düsseldorf vorgeführt werden. Sie werden des Verbrechens gegen Paragrafen des Sprengstoffgesetzes bezichtigt.

Der Tatbestand ist kurz folgender: Nach einer kommunistischen Versammlung, die am 7. Januar 1933 stattfand, zeigte der Wilhelm H. H. in Cronenberg wohnenden Wilhelm Hildebrandt einen Sprengkörper, den er in Wuppertal geholt hatte. Es war ein Stück Gasrohr von 10 Zentimeter Länge und einem Zentimeter Durchmesser. Mit dem Sprengkörper hielten H. und H. den 1889 geborenen Hubert Deitmann in Cronenberg ab, um alle drei begabten sich zu der Cronenberger Firma. Sie stecken dort in das Maschinenhaus ein und brachten den Sprengkörper zur Explosion.

Der Sprengkörper war von H. H., einem Adolf Wessendorf aus Wuppertal, dem Emil Haberland aus Wuppertal und dem Wilhelm Grimm gemeinsam mit einem flüchtigen, flüchtig verurteilten Mann in der Wohnung des Wessendorf mit Schwefel und Salzsäure und Phosphor hergestellt und mit Zündschnur versehen worden. Im ganzen wurden sechs Sprengkörper hergestellt, von denen Wessendorf drei vernichtet haben will und zwei H. H. erhielt. Die Angeklagten hatten auch die Herstellung eines großen Sprengkörpers geplant, mit dem ein Kugel der Polizeiunterkunft in Wuppertal in die Luft gesprengt werden sollte, ein Plan, der später ins Wasser fiel.

Zwei Monate nach der Sprengung am 9. März 1932 erhielt der H. H. der Firma, in deren Räumen die Sprengung vorgenommen worden war, einen anonymen Brief folgenden Inhalts: „Wenn bis zum 10. März der Arbeiter E. seinen Lohn nicht erhalten hat, sprengen wir Deine Villa in die Luft, aber, wenn Du dabei bist!“

Einer der Schloffer der Firma erhielt ebenfalls drei Drohbriefe. Der Angeklagte A. hat zugegeben, den Brief an den Anhaber geschrieben und abgehandelt zu haben. Was die Sprengung und die Herstellung des Sprengkörpers anbelangt,

sind alle Angeklagten, mit Ausnahme des Grimm, geständig gewesen. Sämtliche Angeklagten waren Mitglieder der KPD, oder irgendeiner Organisation der KPD. Die ganze Sache soll auf Veranlassung und unter Drohung des früheren kommunistischen, heute flüchtigen Reichstagsabgeordneten Karl Mühlhals in Szene gesetzt worden sein.

In der heutigen Vernehmung befandete der Angeklagte Hildebrandt, die Sprengkörper seien bestimmt gewesen, in das kommunistische Waffenlager zu kommen. Auf welchen Befehl die Sprengung geschehen sei, wisse er nicht. Er habe in Wirklichkeit nur eine Sprengung vorantreiben und dann das Weite suchen wollen. Er will die Sache nur mitgemacht haben, um bei der KPD mehr Vertrauen zu erwecken. Abnehmen hätte er nicht gekonnt, nachdem H. H. an ihn herangetreten sei.

Der Angeklagte H. H. befandete, er habe bei der KPD, in dem Verstande gestanden, Polizeispiegel zu sein. Deshalb sei er in Gefahr gewesen, und um zu zeigen, daß er kein Polizeispiegel sei, habe er notgedrungen die Sache mitgemacht, unter dem Druck der Erhebungen des kommunistischen Überwachungsamtes. Die Grundidee komme von dem heute flüchtigen Parteigenossen Schiefer.

Der Angeklagte Deitmann schildert die Vornahme der Sprengung ähnlich wie die anderen. Er habe selbst draußen aufgeschaut. Er sei der Ansicht gewesen, daß die Zündschnur durchgebrannt sei, und die ganze Sache nur inszeniert worden sei, um H. H. von dem Verstande, Polizeispiegel zu sein, reinzuwaschen.

Der Angeklagte Haberland gibt zu, bei der Herstellung der Sprengstoffe dabei gewesen zu sein.

Der Angeklagte Grimm, der zurzeit in Lüttringhausen in Strafbast sitzt, erklärte wie früher, er wisse von der ganzen Sache nichts.

Der Angeklagte Wessendorf erklärt, er und Haberland hätten sechs Sprengkörper im Keller angefertigt. Kein anderer sei dabei gewesen. Die Sprengkörper hätten sie lediglich hergestellt, um festzustellen, ob auf die von dem flüchtigen Schiefer angegebene Weise solche Sachen hergestellt werden könnten. Andere Hintergedanken hätten sie dabei nicht gehabt.

Die Zeugenvernehmung, die nicht wesentlich Neues ergab, war nur sehr kurz.

Der Staatsanwalt beantragt für sämtliche Angeklagten: Hildebrandt, H. H., Deitmann, Wessendorf, Haberland und Grimm je fünf Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Glossen vom Tage

1303 Müller,
1376 Schmidt —

Wir saßen in unserem Stammtisch, hinter Zeitungen vergraben und umwölbt von Zigarrendampf, als Müller an den Tisch trat.

„Na, was gibt's Neues?“ — fragen wir. „Bist du schon?“ — gespannt hören wir — „daß es in Wuppertal 1303 Familien gibt, die Müller heißen? Interessant, was? 627 in Wuppertal, 567 in Elberfeld, 70 in Ronsdorf, 65 in Röhndorf, 57 in Cronenberg und 7 in Bevenburg!“

„Bist du schon?“ — schreien wir — „deine Sorgen müdest du haben!“

„Und meinen Vorrat?“ — lacht Müller. „Wenn ihr aber glaubt, daß es mehr Müller als Schmidt gibt, dann täuscht ihr euch aber ganz gewaltig!“ — dabei hatten wir noch gar nichts gemerkt — „denn den 545 Müller mit ei, ei und ei haben aber ungelogen 1376 Schmidt gegenüber!“

„So so?“ — fragen wir gleichgültig, um ihn zu reizen — „vielleicht untersteht du dich noch, uns wieder mit einzelnen Zahlen aus den Stadtecken zu belästigen, was?“

„Warum nicht?“ — sagt er ungerührt — „610 Schmidt in Elberfeld, 589 in Wuppertal, 67 in Röhndorf —“

„Menschenskind, hör' auf, hör' auf!“ — bittet händelnd Lehmann.

„Nicht!“ — fährt unser gemeinsamer Freund Müller unbeirrt fort — „da fällt mir ja ein, daß es ja nur ganze 70 Lehmann in Wuppertal gibt, während dem gegenüber 389 Lange aufgezählt können, und du?“ — dabei wendet er sich spöttisch an Schulze ohne ei — „bilde dir ja nicht ein, daß ihr irrendwie nennenswert in Wuppertal vertreten seid mit euren winzigen 285 Männleins, die sich gegen die 631 Weber, die es in Wuppertal gibt, verhalten können!“

„So'n Quatsch!“ — brummt unser Freund Schneider und will sich erheben.

„Halt, warte doch!“ — schreit Müller — „willst du denn gar nicht wissen, wieviel Schneider es in Wuppertal gibt? Interessiert dich deine Vaterstadt so wenig?“ — erzürnt sich ernsthaft Müller. „Na ja, schön, also wieviel gibt es?“ — fragt Schneider etwas interessiert.

„Mensch, denke dir, 675, die Schneider heißen!“ — als wenn das die wichtigste Sache des Jahrhunderts wäre, so stellt er sich an.

„Donnerwetter!“ — sage ich ironisch — „muß du dich aber angestrengt haben bei der Erfürung des Wuppertaler Adreßbuchs, Jahrgang 1934. Allerhand! Dabei muß man ja meckeln!“

„Stolz wie ein Spanier wirft sich unser Freund in die magere Brust und schnarrt auf einmal, wie ein Grammophon: 709 Weber und...“

„Schluß, Schluß!“ — schreien wir lebend.

„Ohne Rücksicht fährt er fort: 91 Sommer und 93 Winter, 23 Sonntage, 10 Montags, 56 Freitage, 1 Sonnabend, 27, die Blau heißen, 28 Grün, 8 Schiller ohne einen Friedrich, 9 Kant, aber keinen mit Immanuel, und nur einen Luther ohne Martin, und...“

„Hoffentlich bist du am Ende!“ — fragt Schmidt bitterböse, der lieber einen Stuhl gedroschen hätte.

„Schmitz!“ — Das ist doch auch ein interessantes Thema?“ — unterbricht sich Müller — „soll man tatsächlich nicht glauben, daß es in Wuppertal 885 Schmitz gibt, 460 in Wuppertal, 345 in Elberfeld — interessant, was, lieber Schmitz?“ — Der aber war aufgestanden und verschwand.

„Wollt ihr noch wissen, wieviel?“

„Wir wollen wir wissen!“ — schreien wir — „aufhören sollst du mit deiner brotlosen Kunst und uns zutreiben lassen. Die haben wir es...“

„Did?“ — „abst es 39 in Wuppertal!“ — triumphiert unser Freund mit der komischen Passion.

„Kuchentartie erheben wir uns und verlassen unter Protest unser Stammtisch. Uebel kann es einem ja dabei werden, wenn einer eine Parodie hat, wie du!“ — sagen wir noch schimpfend beim Abgehen.

„Gibt es 6, die Hebel heißen?“ — brüllt er uns noch über die Straße nach.

Wenn ihm nicht der Finger steif wurde vom Zählen, sitzt er jetzt noch im Kaffee und veranlagt sich dabei, festzustellen, wieviel Müller es gibt, die Karl heißen. Der ihm nächsten in die Hände fällt, bekommt erzählt, denn so weit ist er schon gekommen, daß es allein in Elberfeld 42 gibt, die, na ja, schon gut!

Konjunktur für Schlingens

Wenn beim Staat Nachfrage nach Kindern ist, bekommen die Schlingens und ihre Väter gute Konjunktur. Das können Sie heute an vielerlei kleinen Erlebnissen beobachten. Einer Mutter mit Kind wird willig allerorts Platz gemacht. Sie braucht nicht mehr hilflos mit dem Kind an der Hand und Pöbeln im Arm in der Straßenbahn oder Schwebebahn inmitten eines Menschenandrangs hin und her zu schwanken, wird auch schon einmal in den Händen außer der Reihe gebietet, ohne daß die Kunden der Reihe bedauern, daß es eine solche „Unerschuldung“ gibt und Galle oder einer solchen „Unerschuldung“ spürt, und findet liebevolle Aufmerksamkeit und Unterstützung bei allen Beamten des öffentlichen Dienstes.

Für solche Konjunkturschwünge, mögen sie nun Leben oder Sterben betreffen, gibt es auch immer gleich behörigste Reaktionen, welche die günstige Gelegenheit für sich wahrnehmen, ohne im geringsten beteiligt zu sein. Hier ein heiteres Beispiel:

An einer unserer öffentlichen Rassen schiebt sich eine junge Frau an der langen Schlange der „Zahlungsfreudigen“ vorbei zum Schalter, melbet sich als Mutter eines draußen im Kinderwagen wartenden Sprößlings. Das Publikum hat Verständnis und Anerkennung für die junge Mutter, es murrte nicht. Der freundliche Rassenbeamte nimmt die Rechnung an, um die Mutter bevorzugt

Der Anwalt konnte diesen Vorwurf natürlich nicht auf sich sitzen lassen, er stellte Strafantrag und brachte H. damit vor das Appellations-Justizgericht. Hier gab es lange Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß H. die Raffen freddie, seine Äußerung mit Beweisen zurücknahm, und sich bereit erklärte, dem Anwalt die Kosten der Rechtslage zu ersetzen, die Gerichtskosten zu tragen und der R.Z.-Verlagsanstalt einen Betrag zu spenden, der alles in allem ein Neugeld von etwa 150 Krw. zu gab.

Das Lotterielos im Grabe

Wie man in Poitiers das Glück exhumierte

In Poitiers hat sich ein einzigartiger Fall ereignet. Dort wurde ein Mann exhumiert, weil er ein Lotterielos mit in das Grab genommen hatte.

Die Stadt Poitiers ist ein freundliches französisches Provinzstädtchen. Die Leute sind brav und fleißig, und viele von ihnen sind gern bereit, wie es überhaupt dem Südländer eigen ist, ihr Glück zu korrigieren. So spielen sie gerne Lotterien.

Jüngst ist es nun so sehr wie in Frankreich üblich, daß mehrere Leute zusammen ein Los kaufen und es gemeinsam spielen. Dadurch wird dieser „Sport“ sehr billig, und im Falle eines Treffers von größerer Bedeutung kommt noch genügend auf jeden Anteil.

Eines Abends haben die Honoratioren des Städtchens zusammen am Stammtisch. Ein Kaufmann aus dem Orte erklärte, er habe von mehreren Zahlen geträumt, und da er abergläubisch war, so machte er den Vorschlag, man solle sich gemeinsam ein Los zur französischen Staatslotterie kaufen, die eben ihre Ziehungen begann. Da es ja nur einige Franken für jeden ausmachte, interessierte man sich für den Vorschlag und schließlich wurde die Finanzierung des Loskaufes beschossen. Der spiritus rector der Angelegenheit sollte es in Verwahrung nehmen.

Das Schicksal aber ist wunderbar. Der abergläubische Kaufmann wurde krank, und wenige Tage nach dem Stammtischabend wurde er in ein Hospital gebracht, wo er starb.

Da er sehr beliebt war, gestattete sich sein Begräbnis zu einer Feierlichkeit, an der viele Herren im schwarzen Anzuge teilnahmen. Man sprach darüber, daß ihm nun sein ganzes Aberglauben nichts genützt habe, denn er konnte es ja nicht mehr erleben, wenn das Los gewann.

Das Los wird gesucht!

Das Los? Ja, hatte er denn das Los überhaupt verwahrt? Man fragte die Witwe als Verwalterin des Nachlasses. Aber die Schüttelle den Kopf. Ein Los war in dem ganzen Nachlaß nicht zu finden gewesen.

Und nun beginnt das psychologische Abenteuer. Das Los hatte zwar nicht gewonnen, immerhin war eine Chance dafür vorhanden. So mußte man es denn überall versuchen, das Los zu finden. In Poitiers entspann sich eine Jagd nach dem Los, als wenn es sich bereits um etwas sehr Wertvolles handelte. Es war, als ob jeder der Posteilnehmer in Poitiers plötzlich ein Detektiv geworden war, der um jeden Preis das Los finden mußte.

Man fragte bei dem Rechtsanwalt des Verstorbenen nach, ob er es vielleicht deponiert

habe, bei seiner Bank, bei seinen Geschäftsfreunden. Niemand aber wußte man auch nur das geringste von dem Los.

Aufruhr um eine Million

Eines Tages aber stürmte der jüngste Teilnehmer dieser Lotteriegemeinschaft zu den anderen. Er war der einzige gewesen, der sich die Nummer des Loses gemerkt hatte. Er war bleich vor fast panischer Aufregung und konnte nur noch herausstöhnen, daß das Los gewonnen habe. Der Haupttreffer im Betrag von einer Million war auf das nicht vorhandene Los gefallen. Mit einem Schlage war das Glück da, und man konnte es nicht beweisen.

Eine Nacht hindurch wurde beraten, wie man es anstellen könne, in den Besitz des Loses zu geraten. Man drängte an die Direktion der Lotterieverwaltung und erhielt die Antwort, daß die Auszahlungen der Gewinne nur nach Ueberreichung des Loses vor sich gehen könne, und daß man bedauerlicherweise von dieser Vorschrift in keinem Falle abweichen dürfe.

Guter Rat war teuer. Schließlich aber kam einer auf den guten Gedanken, daß der Verstorbene vielleicht das Los mit in das Grab genommen haben könne. Also marschierte man in die Bürgermeisterei, um eine Exhumierung zu beantragen.

Wann darf exhumiert werden?

Der Bürgermeister hörte sich den Fall an, dann schüttelte er den Kopf. Nein, er könne von sich aus eine Exhumierung nicht gestatten, denn das Gesetz erlaube die Ausgrabung Begrabener nur unter bestimmten Voraussetzungen. Beispielsweise, wenn Zweifel an der Todesursache beständen oder wenn das Gericht zum Zwecke einer Untersuchung die Exhumierung anordnete. Sonst aber sei es ausgeschlossen, dem Wunsche der Herren stattzugeben.

Aber die Losbesitzer gaben nicht nach. Immer weiter befürchteten sie den Bürgermeister, eine Ausnahme zu machen, und der fand endlich einen Ausweg. Er konnte eine Exhumierung erlauben, wenn sie im Interesse der Stadt lag. Und lag es nicht — schon aus finanziellen Gründen — im Interesse der Stadt, wenn einige Bürger plötzlich zu großem Wohlstand gelangten?

So also wurde die Erlaubnis gegeben, und unter ungeheurer Spannung der Beteiligten das Grab abgetragen, in dem sich der Verstorbene befand. Die Totengraber legten das Grab frei, der Sargdeckel wurde geöffnet, und unter Leitung eines Notars wurde der Begräbnisantrag untersucht.

Man fand in der Westentasche des schwarzen Anzuges, in dem der Verstorbene begraben war, völlig zusammengeknüllt das Los.

Dann wurde die Leiche wieder in die Erde gesenkt.

Der Haupttreffer wird eingeholt

Nun fuhr eine Kommission nach Paris, um das Geld abzuholen. Ein ganzer Teil der Stadt gab ihr das Geleite. Und als die Herren zurückkamen, wurden sie sogar auf dem Bahnhof mit Musik erwartet. Man erlebt ja auch nicht alle Tage, daß einige Bürger im Besitze von einer runden netten Million ankommen, und so etwas muß natürlich gefeiert werden.

Nun ist Poitiers glücklich, soweit eben Geld glücklich macht. Und man gedenkt in festlichen Reden des Mannes, der in seinem Aberglauben den Anstoß zu diesem Glücke gab und es selbst nicht mehr erlebte.

Scheußliche Tat eines Vaters

Vater mit sieben Kindern verbrannt

Oberdorf a. Redar, 6. Juni. (Drahtb.) Die Ursache der Brandkatastrophe in der Gemeinde Althalden bei Schramberg, der acht Menschen zum Opfer gefallen sind, ist nunmehr aufgeklärt. Der Vater Karl Lambricht wurde in einem nahen Walde erhängt aufgefunden. Er stand in Verdacht, in letzter Zeit wiederholt kleinere Einbrüche und Diebstähle begangen zu haben. Zweifelloserweise sei sein eigenes Haus in Brand gesetzt. Man vermutet, daß er an der eigenen Familie zum Mörder wurde, weil die Schädlichen Schlagarten aufweisen sollen. Die Nordkommission hat ihre Tätigkeit noch nicht abgeschlossen.

Verbrennungstod eines Kindes

W. B. Weiler, 6. Juni. Ein elfjähriges Mädchen aus Rodorf wollte seinen mit Feldarbeiten beschäftigten Eltern das Abendessen vorbereiten und zündete das Herdfeuer an. Dabei fiel ihm ein Herdstein in das Feuerloch, den das Kind mit einem Haken herausziehen wollte. Bei seinen Bemühungen zündete die Kleider Feuer. Mit starken Verbrennungen brachte man das Mädchen in die chirurgische Klinik Siegen, wo es bald starb.

Wetterbericht

Keine wesentliche Wetteränderung

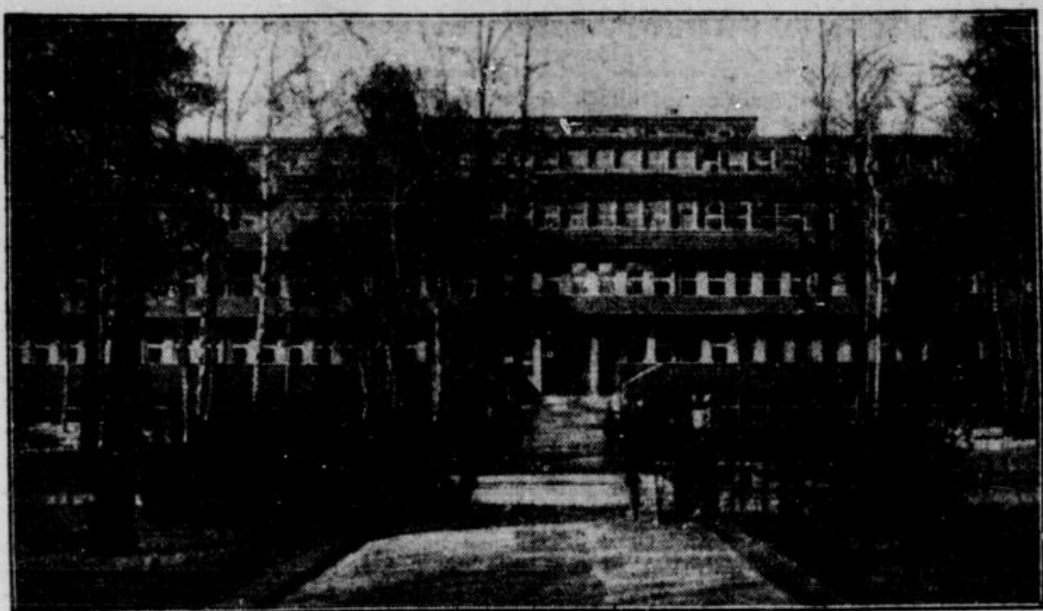
Während der Polenwirbel sich nur langsam gegen Nordosten weiter bewegt hat, haben sich auf seiner Westseite die gestern über Mitteleuropa verwehtenen kleinen Wirbel zu einem selbständigen Störungsbereich zusammengeschlossen. Sein Zentrum liegt heute früh über der südlichen Nordsee. Es wird jedoch bereits von allen Seiten von Hochdruckmassen umspült, so daß es sich ebenfalls mehr und mehr auflösen wird. In seinem Störungsbereich, der sich bis an die Pyrenäen

und nach Südbandinavien ausdehnt, herrscht veränderliche, überwiegend stärkere Bewölkung, aus der stichweise Niederschläge fällt. Die während der vergangenen Nacht gemessenen Niederschlagshöhen weisen recht unterschiedliche Werte auf. Bremen verzeichnet heute morgen 8 Uhr 16 Liter, Danzig im Bereich der abziehenden Polenfront sogar 32 Liter Regenwasser auf das Quadratmeter. Warmluft wird sich vorerst nicht gegen Mitteleuropa vorarbeiten können, da hier die Kaltluft aus nördlichen Breiten vorherrschend bleibt. Eine wesentliche Wetteränderung im Bitterungscharakter ist vorerst nicht zu erwarten.

Donnerstag 7. Juni 1934, 8 Uhr morgens

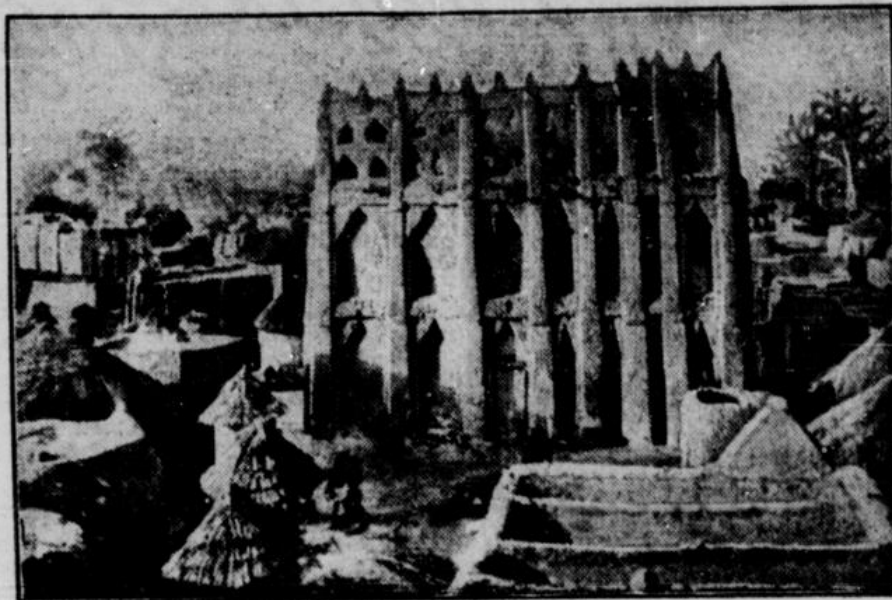
Station	Luftdruck	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	768.3	SSO schwach	wolkig	10
Dresden	768.8	OSO leicht	fast bedeckt	13
München	769.1	NW schwach	bedeckt	12
Köln	769.7	SW mäßig	Regen	10
Hamburg	769.3	SW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.9	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.1	SSO leicht	bedeckt	11
Breslau	769.6	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW schwach	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW mäßig	fast bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Breslau	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Frankfurt	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Hamburg	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Berlin	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Dresden	769.7	SSO leicht	bedeckt	11
München	769.7	SSW leicht	bedeckt	11
Köln	769.7	SSW leicht	bedeckt	11

Das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden



Dieser ärztlichen Forschungsanstalt für natürliche Heilweise, in der die ständige Fortbildung von mehr als 30 Aerzten durchgeführt werden soll, ist ein Mutterhaus der braven Schwestern angeschlossen.

Residenz eines Häuptlings an der Goldküste



Eine Ortschaft an der westafrikanischen Goldküste am Golf von Guinea mit der stolzen Residenz des Häuptlings in der Mitte. Das Bild zeigt, welche stattliche Bauwerke die alte, aber immer noch sehr primitive Kunst der Aschanten in diesem Gebiet aus Lehm zu errichten versteht.

Schwere Bluttat in Münster Ein Wirt und sein Bruder getötet Selbstmord eines der Täter

DNB. Münster, 7. Juni. (Funkpr.) Eine folgenschwere Bluttat ereignete sich in der Nacht auf Donnerstag in einer Wirtschaft in der Bielefelderstraße. Dort wurden der Wirt Richterbeck und sein Bruder, ein Kohlenhändler, von zwei übelbeleumdeten Burichen, die in der Wirtschaft randaliert hatten und hinausgeworfen worden waren, erschossen. Der Wirt wurde durch einen Herzschuß sofort getötet, während sein Bruder an den Folgen eines Bauchschusses kurz darauf verschied. Die beiden Täter wurden heute morgen gegen 7 Uhr in einer Verhaftung der Franz-Straße von der Polizei gestellt. Einer der beiden entzog sich der Festnahme durch Selbstmord, während der andere festgenommen werden konnte.

Abbruch der Arbeiten in Buggingen

DNB. Buggingen, 7. Juni. Am Mittwoch sind, wie bereits gemeldet, die letzten Opfer des Grubenunglücks geborgen und identifiziert worden. Auch die gestern zurückgestellten fünf Fälle konnten Mittwoch einwandfrei geklärt werden. Damit sind die Sicherungs- und Bergungsarbeiten in der Grube, die ohne Zwischenfälle verlaufen sind, abgeschlossen. Inzwischen haben in verschiedenen Orten zahlreiche Beisetzungen stattgefunden. 34 Särge barren in der Leichenhalle noch der Beisetzung, darunter auch einige, die nach Norddeutschland und nach Schlesien transportiert werden. Es folgt nun zunächst eine 48stündige Arbeitsunterbrechung für die gesamte Belegschaft unter Tage, um dieser die Teilnahme an der Beisetzung ihrer Arbeitskameraden zu ermöglichen und Gelegenheit zu geben, den Hinterbliebenen helfend und beratend zur Seite zu stehen. Am 9. Juni wird dann der normale Betrieb wieder einleitet mit systematischer Wiederinstandsetzung der Grubenbaue, wobei noch kleinere Rettungskolonnen bereitgestellt werden.

Im Brunnenschlamm umgekommen

DNB. Dels, 7. Juni. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in der Nähe bei Dels. Bei dem Landwirt Bunderf soll ein Brunnen geschleut werden. Als der 45jährige Hermann Paul auf einer Leiter in den Brunnen stieg, versank er im Sand des Untergrundes bis auf die Knie. Er achtete zunächst nicht weiter

darauf. Als er dann aber immer weiter versank, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß der Schlamm ihn festhielt und er sich nicht mehr herausarbeiten konnte. Er versank schließlich bis zum Leib. Feuerwehr, Sanitäter und andere Helfer bemühten sich Stundenlang vergeblich, den Unglücklichen aus seiner furchtbaren Lage zu befreien. Seine Leiche konnte geborgen werden. Der zähe Sandschlamm hatte die Glieder des Unglücklichen eingeschnürt, so daß die Blutzirkulation ins Stocken kam und ein Herzschlag eintrat.

Schweres Einsturzungsunfall in Valencia Zahlreiche Tote

DNB. Madrid, 7. Juni. In Valencia stürzte in der Nacht aus noch nicht festgestellter Ursache ein Mietshaus ein. Bis in die frühen Morgenstunden wurden 13 Leichen und zwei Sterbende geborgen. Man befürchtet, daß sich noch mehr Tote unter den Trümmern befinden.

Berliner Brief

Wo ist Berlin? — Zehntausend Träumer — Das badische Musterländle — Fünf Filme

Wenn man aus der Ferne an große deutsche Städte denkt: Hamburg, München oder auch ausländische Städte: Wien, Paris, Rom, so hat man eine ganz bestimmte Vorstellung von ihnen, ein Bild, eine Vision. Darüber, ob auch Berlin einen ausgesprochenen „Charakter“ hat, kann man mit Berlinern und Nichtberlinern streiten. Zweifellos gibt es berlinische Eigenarten. Die bilschen Figuren, die elegante Welt des Berliner Weltens gelten im Reich als typisch für Berlin. Damit ist die deutsche Hauptstadt abgestempelt. Zu Unrecht, denn sie erschöpft sich keineswegs in dem, was man im Reich „Großmädlichkeit“ nennt. Ueberhaupt ist Berlin bei genauerem Zusehen kein Gebilde „aus einem Guß“. Es ist vielmehr eine Wiederholung des gesamten Reiches mit Hauptstadt, Großstadt, Arbeiterstadt, Provinzstadt. Es ist geradezu unwahrscheinlich, wie der Charakter der Leute, schon im Straßenbild, wechselt, wenn man von einem Stadtteil in den anderen kommt. Wer nach Pommern fährt, erhält am Stettiner Bahnhof bereits einen Hauch der schwerfälligeren Landschaft.

Bezeichnend ist auch das Eigenleben, das zwei Theater im Norden Berlins führen, die Volksbühne und das Hoftheater. Jenseits des Alexanderplatzes hört die Hauptstadt auf, ist man im „Reich“. Die uneingeschränkte Anerkennung der Dörschen „Volksbühne“ heißt außer

Von einer Gule angegriffen

W. Oberlahnstein, 6. Juni. Der Besitzer eines bei Oberlahnstein gelegenen Ausflugslokals wurde, als er sich im Garten befand, bei Einbruch der Dunkelheit von einer Gule angegriffen und im Gesicht übel zugerichtet. Der Verletzte hatte schon seit einigen Tagen die Gule, ein selten großes Tier, beobachtet.

Vier Zentner schwerer Stör gefangen

W. Grieth (Kreis Ahrweiler), 6. Juni. Der hiesigen rheinischen Zalmfischerei Johann van Esbergen gelang es heute nachmittags, einen außergewöhnlich schweren, drei Meter langen Stör im Gewicht von annähernd vier Zentner zu fangen. Der Fische, der seit über 100 Jahren besteht, gelang ein derartiger Fang nur selten. Das Tier ist im Atlantischen Ozean und Schwarzen Meer beheimatet und sucht nur das Süßwasser zum Laichen auf. Gerächt kommt der Fisch unter dem Namen Störflach in den Handel.

auch nur Alltagsforgen! Am Potsdamer Platz bietet nun einer die „Neue Verkehrsordnung“ feil. Für jede Bunde gibt es ein Plakat! Und aus jedem Ereignis macht der Berliner ein Geschäft. Sie sei unentbehrlich für den Fußgänger wie für den Kraftfahrer, und man gabte, wenn man sie kauft, statt 1 RM. nur 10 Pf.

Zu einer reizvollen Befichtigung gab der „Reichsstand des Berliner Handwerks“ den Vertretern der Berliner Presse dieser Tage Gelegenheit. Er veranstaltete eine Führung durch die beiden einzigen Berliner Edelsteinschleifereien. Zweigniederlassungen der berühmten Werkstätten in Jdar-Oberstein. Anschließend wurde die Spezialabteilung auf der Ausstellung „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“ besichtigt, die herrliche Edelsteine und Halbedelsteine aus Übersee (Madagaskar, Brasilien) zeigt. Zu den weltberühmten Juweliersarbeiten werden diese Steine durch den Jdar-Obersteiner Schliiff.

Am Potsdamer Platz steht der elegante Geschäftsbau des „Columbushauses“. Auf seiner ersten Etage residiert seit kurzem der „Bund der deutschen Verkehrsverbände“ mit einem modern eingerichteten Reisebüro. In seinen hellen Ausstellungsräumen wurde dieser Tage eine schöne Schau „Das gastliche Baden“ eröffnet, die mit tadelnden Schwarzwaldbühnen, Bildern, Trachten, Landschaften, und Häusermodellen einen Anreiz bilden soll, das „badische Musterländle“ in der kommenden Reisezeit zu bevorzugen. Bei der Eröffnung der Ausstellung reichte der badische Ministerpräsident den Vertretern der Presse „Proben“ des badischen Weines, die das Reisebüro binnen kurzem in eine hellere Reichhaltigkeit ver wandelte. Somit Badens gastliche Fähigkeiten unter Beweis gestellt waren!

Anlässlich der Berliner Kunstwoche ist das Capitoltheater am Zoo auf den Einfall gekommen, einen Querschnitt durch den guten Film der letzten Jahre zu zeigen. Während sich sonst nur die kleineren Filmtheater bereithalten, gute ältere Filmwerke in Wiederholungsauflagen zu zeigen, steht hier einmal ein großer Theater für die lobenswerte Absicht ein, den guten Film vor der sensationellen U- oder Erstaufführung einer zweitausendköpfigen Menschheit zu zeigen. Anzuweilen die Auswahl, die das „Capitol“ traf, als vorbildlich gelten kann, soll offen bleiben. Jedenfalls sind unter den fünf Filmen, von denen jeder etwa zwei oder drei Tage läuft, unbestritten erstklassige Werke wie „Reisende Tag und Nacht“ und „Mädchen in Uniform“. An ausländischen Filmen sind „Sans les toits de Paris“ und „Zehn Frauen und ein König“ (Heinrich VIII.) dabei. „Wenn ich König wäre...“ mit Riktor de Roma ist der fünfte Film der Auswahl.

Eine Sehenswürdigkeit für Wuppertal!

Schuhhaus Rheingold

FREITAG, den 8. JUNI, NACHMITTAGS 3 UHR

Hermann Göringstr. 38

Mit Recht verlangt man heute von einem Fachgeschäft: gute Qualitäten, niedrigste Preise, große Auswahl, gezeigt in zweckdienlichen Räumen. In meinem neuen großen Geschäftslokal ist diesen Forderungen weitgehend entsprochen. Bitte kommen Sie und überzeugen Sie sich.

Schuhhaus Rheingold

Inh. W. Schumann

W. ELBERFELD, Hermann Göringstr. 38

Ecke Erholungstr.



Robby Prell siegt

Ein Boxerroman vom Ex-Europameister Ernst Pistulla

(20. Fortsetzung.)

Verfendte legte einige Geldscheine auf den Tisch. „Hier, Herr Kranich. Den Rest nach dem Kampf.“ Während er sich eine neue Zigarre anzündete, fragte er: „Ihr Gropius wird doch kein Mißtrauen schöpfen?“

Kranich legte mit der Hand durch die Luft und lachte unangenehm auf. „Gar kein Gedanke, der Gropius ist doch dumm. Er macht aufs Wort, was ich ihm sage. Selber denken kommt nicht in Frage.“

Anschließend kam ihm plötzlich seine gemeine Handlungsweise zu Bewußtsein, aber er las etwas in Verfendts Augen. Denn sehr häufig, wie zur Entschuldigung, legte er hinzu: „Nicht verdient Gropius doch nichts mehr, und so kann er sich wenigstens einen kleinen Zigarrenladen einrichten oder so was.“

Und da Verfendte nicht antwortete und keine Miene verlor, fuhr er immer lauter und eindringlicher fort: „Mit seinem bekannten Namen geht der Laden dann bestimmt gut. Er würde ja sicher den Kampf auch recht verdienen. Und dann? Was hätte er dann?“

XXII.

Robby war wirklich als Sieger auf der ganzen Strecke heimgekehrt. Nun zählte er auch in der Provinz als berühmter Mann. Nicht mehr als vier Stunden hatte er gebraucht, um seine Gegner auf die Bretter zu legen. Er rechnete sich diese Siege nicht hoch an, denn, abgesehen von Verfendts Mißfälligkeit, hatte er die kleinen Püchlein und Mißmachungen seiner Gegner wohl bemerkt. Bezieht er ab, wenn man ihm gratulierte, rechnete man es seiner Bescheidenheit zugute. Er konnte nichts machen, sein Stern am Boxerhimmel stieg und leuchtete.

Endlich war auch für Ilse Wäninger der große Tag gekommen. Sie hatte erreicht, daß Robby zu ihrer Gesellschaft erschienen war.

„Regen Sie sich bloß nicht auf, wenn Sie sprechen, Robby“, warnte ihn Ilse, ehe die Feuerprobe der Vorstellung begann.

Robby fühlte sich äußerst unbehaglich im eleganten Smoking, mit dem hohen, steifen Kragen. Die Namen der Leute, denen er vorgestellt wurde, trugen auch dazu bei, ihn nervös zu machen. Von jedem fiel ihm der Versuch und die würdige Stellung ein, denn Ilse hatte oft von allen ihren Bekannten gesprochen. Wie eine Erlösung erschien es ihm, als er zu dem Maler Salten gelangte. Das sympathische, befruchtete Gesicht kam ihm irgendwie bekannt vor. Salten ließ ihn nicht lange im unklaren.

„Gefühlsmäßig, Herr Prell, kennen wir uns schon sehr lange. Ich war damals mit auf dem Sportplatz, als man Sie entdeckte.“

Er sagte „Sportplatz“, um den jungen Boxer nicht in Verlegenheit zu bringen.

„Ach, richtig, vom Rummel her“, lachte Robby ungeniert. „In der Zwischenzeit hat sich manches für mich verändert, was?“

„Dannals hab' ich Sie mehrmals flüchtig gesehen. Wenn Sie Interesse haben, überlasse ich Ihnen die Blätter gerne.“

„Das würde mich aber sehr freuen. Ich möchte überhaupt gerne mal beim Malen zusehen. Gehen Sie zu machen?“ Robby redete eifrig, um Herrn Salten bei sich zu behalten.

Ilse Augen schweiften immer wieder zu Robby. Sie konnte ihn nicht so in den Mittelpunkt stellen, wie sie es gewünscht hätte. Mit gewandter Lebenswürdigkeit empfing sie immer wieder neue Gäste, und machte sie bekannt, wo es nötig war. Wunderschön sah sie wieder aus, in ihrem feingrünen Chiffonkleid, mit einer Silberkette, die ihren dunklen, raffigen Typ voll zur Geltung brachte.

Nachdem Salten Robby doch verlassen hatte, brückte er sich in eine Ecke. Aber bald trat eine üppige, blonde Dame auf ihn zu und fragte abwertend: „Ach, Sie sind der berühmte Weltmeister?“ Robby errödete. „Das bin ich noch lange nicht, gnädige Frau. Ich bin noch nicht mal deutscher Meister.“

„Ach, wie ist denn das der Unterschied? Ich dachte, das ist alles eins.“

Robby überlegte, wie er der Dame den Unterschied klar machen sollte, als Ilse Wäninger mit einem älteren, sehr netten Herrn dazu kam.

„Darf ich bekannt machen! Robby Prell — Geheimrat Berg. — Und Sie kennen sich ja bereits“, wandte sich Ilse zu der blonden Dame. „Der Geheimrat ist ein großer Boxsportfreund, Robby; beinahe Radmann.“

„Ganz so gefährlich ist's nicht“, protestierte der Geheimrat lachend. „Aber mein Interesse für diesen schönen, Mut erfordernden Sport ist in der Tat außerordentlich groß.“

Er begann sofort eine ausführliche Unterhaltung mit Robby, die mit so vielen Fachwörtern besetzt war, daß sich die anderen bald gelangweilt verzogen.

Geheimrat Berg war für Robby der zweite angenehme Mensch in dieser Gesellschaft. Als der alte Herr aber bald von anderen mit Beifall bezeugt wurde, verdrängte sich Robby gleich wieder und empfand sein Hiersein doppelt ungemütlich. Wenn er wenigstens den steifen Kragen ablegen könnte, der ihm den Hals wund schmeuerte und ihn völlig nervös machte.

Pflichtlich kam ihm der Gedanke, sich heimlich aus dem Saal zu machen. Er fand seine Situation aber; er hatte gar keinen Kontakt zu den Leuten hier, und sein Gefühl sagte ihm sehr richtig, daß ihn Ilse Wäninger nur als Schauobjekt gebrauchte. Sie vergaß niemals, wenn sie ihn bekannt machte, auf seine Verühmtheit hinzuweisen. Schließlich hatte er nicht nötig, dieses Theater mitzumachen.

Sein Entschluß war gefaßt. Leise und unbemerkt ging Robby die Treppe hinunter. Als er sich vom dem erstaunten Mädchen den Mantel geben ließ, sagte er: „Ich muß mir ein Mittel gegen Kopfschmerzen holen. Bin bald zurück.“ Es war warm, aber regnerisch und dunkel.

Klanglos ging Robby in irgendeine Richtung. Er war niedergedrückt; mehr als sonst spürte er seine schiefen Lage zu allem. Dazu hatte er keinen Freund, keinen Menschen, mit dem er im tiefsten Grund nahe war. Tim Tüster war zwar ein

seiner Kerl, aber er war völlig festgelegt und konnte sich nicht mehr weiter entwickeln. Ewig blies er der gute, wichtige, stets angeheiterte Tim. Und die anderen wollten ihn gar nicht verstehen.

Planlos lief er durch die Straßen. Er rief sich den steifen Kragen ab und klopfte ihn in die Tasche. Dann schlug er den Mantelkragen hoch. Mächtig befand er sich vor dem kleinen Kaffee, wo er vor wenigen Wochen so nette Stunden mit Hilde Botmer verbracht hatte. Er sah von außen durch die Scheiben. Ein freudenschmerz durchfuhr ihn. Sie sah in derselben Ecke, wo sie damals den letzten Nachmittag zusammen verbracht hatten.

Der Besitzer des Cafés dienerie tief. Laut und auffällig sagte er: „Guten Abend, Herr Prell! Beehren Sie mich auch mal wieder?“

Hilde sah hoch. Ihre Blicke trafen sich. Sie wurde tiefrot, als sie ihm zunickte. Robby trat näher: „Darf ich mich zu Ihnen setzen?“

„Bitte! Warum nicht?“ antwortete Hilde. Dann entstand eine verlegene Pause. Die wenigen anwesenden Leute sahen sich neugierig nach dem Vorgesetzten um. Robby bestellte eine Tasse Kaffee.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Fräulein Botmer!“ begann Robby zögernd das Gespräch. „Sie verkehren wohl nachmittags nicht mehr hier? Ich habe wiederholt vergeblich hier erwartet.“

„Ich habe weniger Zeit als sonst.“ Hilde war sehr bescheiden. „Aber warum ziehen Sie sich nicht Ihren Mantel aus?“

Robby zeigte lächelnd seinen Kragen, den er aus der Tasche herausholte. „Deswegen! — Ich bin nämlich aus einer Gesellschaft ausgerückt.“

„Wieso denn ausgerückt, Herr Prell?“ Sie sah ihn überrascht an.

Robby blinnte ihr ein paar Sekunden fest in die Augen. „Weil ich da nicht hinpaßte. Fräulein Botmer. Weil ich überhaupt nicht weiß, ob ich nicht alles in die Ecke schmeiße und wieder Seemann werden soll.“

„Ich verstehe Sie nicht recht.“

Robby lachte kurz. „Ich glaube, das kann auch keiner verstehen, der es nicht selbst erlebt, daß man gar nicht weiß, wo man eigentlich hingehört. Jetzt renne ich hier im Smoking 'rum, und hundert Leute schwozeln um mich links und rechts, und im Grunde bin ich ganz allein. Treffe ich 'ne Freundin von früher oder 'nen ehemaligen Kollegen vom Rummel, sieht man mich höhnisch an und glaubt, ich bin eingebildet, weil — nun, weil ich eben 'n bißchen bekannt geworden bin.“ Robbys Stimme klang verbittert.

„Sie sind ganz allein?“ fragte Hilde Botmer. Ihr Mund schloß sich kaum merkbar fester.

„Nun, der Tim Tüster ist da, ein netter Kerl, aber sonst —. Dann Fräulein Wäninger, die sich sehr viel Mühe mit mir gibt; sie will aus mir einen Salonlöwen machen. Ich bin ich eben ausgerissen, und das war nicht das erste Mal.“

„So — Hilde gab sich Mühe, ihre Befangenheit zu verbergen.

„Das ist es eben. Jeder reißt sich um meine Bekanntheit, weil ich Boxer bin. Aber niemand kümmert sich um Robert Prell. Leute, die mit mir zusammen sein wollen, gib's Hunderte, aber ob einer dabei ist, dem antwortet mir, wie ich, gelegen ist, möchte ich bezweifeln.“

Robby redete häufig. Er war glücklich, sich einmal alles vom Herzen herunterreden zu können.

„Ich habe jetzt einen neuen Masseur, Knadnusch, der ist genau so. Ein Schmiedler, wie ich mein Leben lang keinen gesehen habe. Einfach scheußlich.“

„Vor dem sehen Sie sich mal vor, Herr Prell.“

Als sie sich auf den Heimweg machen wollten, bemerkte Hilde, daß nun das Wasser wieder im Juchzen ist: leichter Rhythmus der kleinen lachenden Wellen, jede immer ein wenig länger als die andere.

Nun ist man nicht wenig aufgeschreckt. Besonders Herr Robbigast, dem plötzlich einfiel, daß er nicht nur wenig, sondern überhaupt nicht schwimmen kann. Mit lebhaftem Tempo, Herr Robbigast diesmal allein voraus, geht es zurück. Man kommt auch an den großen Felsen, aber, o weh, ein kleiner See ist inzwischen daraus geworden.

Herr Robbigast stürzt sich, ohne auf die anderen zu warten, in das von leichten Wellen gekrauselte Wasser. Es ist sehr flach, minutentweit bedeckt es kaum die Waden. Dann kommt plötzlich eine tiefere Stelle, wo sein getreiftes, schon leicht gerundetes Bäuchlein beinahe verschwindet. Dahinter wird das Wasser aber wieder flacher, und er glaubt sich nun geborgen. Jetzt hat er auch Zeit, sich mit gewinnendem Lächeln nach seinen Begleitern umzusehen, die näher warten.

Hein hat Fie bei der Hand gefaßt und führt sie mit klagendem Arm durch die tiefere Stelle. Wertwüßig, daß man diesen Wassertrümpf bei dem Hinweg nicht entdeckt hat. Ueberhaupt hat sich das Bild sehr verändert. Ueberall sind die Wasserflächen breiter geworden, die grauen Flächen kleiner. Aber man sieht die erste Halligwerft in gar nicht weiter Entfernung. In einer halben Stunde muß man sie bestimmt erreichen.

Nun wird jedoch der Felsen ernstlich tiefer. Zwar nur erst brüchig, aber doch ist eine leichte Strömung festzustellen.

Herrn Robbigasts Lächeln verschwindet wieder. Sein zerknirschter Badeschwamm ist ganz von Wasser bedeckt. Auch Fie drängt sich sehr an ihn.

Möglichst erhält Herr Robbigast einen Rud und befaßt sich nun bis an den Hals im Wasser. „Verdammt!“ schreit er und geht eilig wieder zurück. Als er an die Stelle kommt, bemerkt er, daß hier der Felsen ansehnlich erst beginnt. Er bittet Fie zu warten und wartet tiefer und tiefer. Schließlich bleibt ihm nichts weiter übrig, als die Arme auszustrecken und zu schwimmen. Er macht einige Stöße und tastet dann Grund ab. Der liegt zwei Fuß unter seiner Beinhöhe.

Fie und Robbigast sind entsetzt. Der Felsen ist freileblich geworden. Er läuft hin und her, um irgendwo eine leichtere Stelle zu finden. Aber überall wird das Wasser tiefer und tiefer. Sein lacht ebenfalls vergeblich nach flacherem Grund. Dann blickt er Fie an, sie schwimmt hinüber zu begleiten. Sie will jedoch, daß er zunächst Robbigast hinüberbringt. Fie ist voll Grimm und sagt, er habe Robbigast nicht eingeladen, für sie aber wäre er verantwortlich. Als sie weiter widerspricht, wird er energischer. Es sei Gefahr im Verzuge, da habe er das Kommando. Nun fängt sie an. Sie schwimmt mit ruhigen Stößen, Fie be-

gleitet sie, so daß die Strömung nicht auf sie trifft. Glücklich gelangen sie hinüber.

An der anderen Seite will sie laufen und Hilfe herbei holen, jedoch Fie befiehlt ihr, zu bleiben, er könne sie allein nicht gehen lassen. Er schwimmt wieder hinüber zu Robbigast und will ihn hinübertragen. Der inzwischen völlig verzweifelte ist zu allem bereit. Als jedoch Fie mit ihm ins tiefere Wasser kommt, will er plötzlich nicht weiter, auch auf Heins Rücken will er sich nicht legen. Er läuft vielmehr zurück und rennt wie eine verzweifelte Henne hin und her.

Da hält es Fie nicht länger. Sie ruft Fie hinüber, sie könne nicht zusehen, wie ein Mensch ertrinke, und läuft entsezt davon. Fie befiehlt ihr vergeblich, daß sie warten soll.

Fie ist wie von Sinnen über das Watt ge-lausen. Durch die nachfolgenden Briefe, die alle nicht sehr tief sind, kommt sie ohne Schaden. Ihr Atem geht stoßend, als sie auf der Warft anlangt und dem Bauern, der gerade die Röhre zusammen-triebt, berichtet, was sich zugefallen hat. Dieser lacht nicht wenig. Er ruft schnell seine Leute zusammen und stürmt larmend mit ihnen nach der Anlagestelle der Boote.

Fie hingegen ist wieder an den Strand ge-lausen. Sie will auf das Watt zurück; die Sommergasse jedoch halten sie fest. Sie wollen das Röhre wissen, aber Fie kann kein Wort mehr hervorbringen. Angewallt blickt sie über das Watt. Da sieht sie eine Gestalt daherschreiten, weit noch. Es ist Fie. Ruhig und wichtig geht er, irgend etwas baumelt ihm über den Rücken.

Als Fie näher kommt, erkennt sie auch, was ihm über der Schulter hängt; es ist das zerknirschte Badetuch von Robbigast, nein, es ist Robbigast selber.

Da fährt ein Schrecken durch ihre Glieder. Fie schreut sich mächtig ab. Der Kopf von Robbigast über seiner Schulter schlägt hin und her. Als Fie am Strand angelangt ist, legt er den leblosen Körper bebuckst nieder. Dann schaut er und leucht er. „Schnell, Atemübungen!“ ruft er. „Der Junge lebt, er kann nicht ertrinken sein. Ich habe ihn nur ein wenig untergetaucht, als er sich gar nicht entschließen konnte, mitzukommen.“

Es dauerte auch nicht lange, bis Herr Robbigast die Augen aufschloß. Sein erster Blick fällt auf Fie, die ihren Fie vor allen Leuten führt.

Er atmet nach...

Als Alexander von Humboldt einmal gefragt wurde, ob er an den Spiritismus glaube, verneinte er ganz energisch. „Aber das Tischrücken ist kein Schwindel. Bei mir hat der Tisch bis jetzt jedesmal nachgegeben“, rief ein Offizier voll Ueberzeugung. — „Das beweise ich auch nicht, denn die alte Weisheit kennt ja jeder: Der Klügere gibt nach“, lachte Humboldt ironisch.

Reisebeobachtungen

Das...

„Nur ein bißchen. Aber es ist ein guter Rat, den ich Ihnen gebe.“

„Davon bin ich überzeugt“, versicherte Robby und überlegte sich angestrengt, wieso ihm Hilde Botmer das sagte.

„Sie finden, daß Sie sich sehr verändert haben, seit Sie Ihren Seemannsberuf nicht mehr ausüben?“

„Bestimmt, Fräulein Botmer. Ich war ein anderer Mensch. Und ich glaube beinahe, ein glücklicher als heute. Sehen Sie, ich hatte meine feste Arbeit, bekam reichlichen Lohn, den ich in fremden Häfen loswerden konnte. Langeweile gab es nicht. Ich hatte Freunde und Freun-binnen.“

Seine Augen leuchteten in der Erinnerung. „Unsere Vergnügungen waren bestimmt ganz einfach, aber sie erfüllten uns. Auch Abenteuer gab es genug, wenn man durch düstere, fremde Aneipen zog, jeden Augenblick in Schlägereien verwickelt werden konnte, ja, da spürte man, daß man lebte und da war —“

Hilde Botmer sah Robby aufmerksam an. Sein Gesicht hatte einen klaren Jugendausdruck bekommen. „Und das Borgen?“ fragte sie ihn lächelnd.

„Das ist etwas anderes, das kommt nicht von innen heraus, ist nicht Avana und Notwendigkeit.“ Und plötzlich begann Robby die Geschichte einer Schlägerei zu erzählen, die er vor ein paar Jahren in Hamburg erlebt hatte.

„Mitten drin brach er ab. Entschuldigen Sie“, sagte er leise. „Ich habe Sie sicher schrecklich abgelenkt. Aber es ging so mit mir durch.“

„Im Gegenteil, es war sehr interessant.“

„So?“ sagte Robby zweifelnd. „Wenn das Fräulein Wäniger doch auch einmal finden würde, Sie ist nie mit mir zufrieden.“

Hilde mußte lachen. „Ehrlich gesagt, mag ich Sie so, wie Sie sind. Aber ich kann Sie jetzt ein bißchen mehr begreifen, der Unterschied zwischen früher und heute ist ziemlich groß.“

„Und können Sie auch verstehen, daß ich mir manchmal einbilde, damals glücklicher gewesen zu sein?“

„Natürlich. Aber dieser Gedanke kann mich nicht trösten.“

Hilde antwortete nicht. Sie fühlte sich von dem großen Jungen wieder angezogen, wie in den ersten Tagen. Sie hatte ihm sicher an jenem Abend, wo ihn die Menge umhüllte, hatte, un-recht getan, als sie befremdet und enttäuscht ihn ansehend in diesem Trübel aufgesuchen sah. Sie überwand sich. Schließlich sagte sie: „Ich hab' Sie ganz anders gesehen, Herr Prell. Entschuldigen Sie! Wollen wir uns wieder öfter treffen?“

Robby ergriff fest ihre Hand. „Wenn Sie das täten, Fräulein Hilde, wäre ich aber sehr froh.“

(Fortsetzung folgt.)

Römerwall aus Torf

Den Archäologen der Cumberland-Gesellschaft ist der Nachweis gelangt, daß der Hadrians-Wall westlich von Jirthing, wahrscheinlich in seiner ganzen Länge auf Torf ausgeführt war. Man vermutet den Grund für die Benutzung dieses außer-gewöhnlichen Baumaterials in dem Fehlen eines leicht zu bearbeitenden Kalksteins für die Mörtelherstellung. Der Wall, der das Land von der Tyne bis Solway durchzieht, muß ungefähr 110 n. Chr., also zur Zeit Trajans, entstanden sein.

Drei im Watt

Erzählung von Albert Burmester

Hein Brinkmann streckt seinen wohlgebauten, gebräunten Körper in das kurze Gesbüpp des Halliglebens.

Er ist allein am Strand. Vor ihm liegt das Wattmeer, glitzernd, einsam, tot. Es ist Ebbe, nur einige Strandaufreiter und über seinem Kopf leicht im Seewind segelnde Möwen beleben die Landschaft.

Hein ist im Augenblick nicht bei bester Stimmung. Drei Wochen lebte er nun mit Fete Wäner auf dieser wunderbaren kleinen Insel eine Robinsonade zu zweien, und nun mußte gestern Abend das Postschiff Vögeke ihn mitbringen, darunter — ausgerechnet — einen Beier von Fie.

Hein ärgert sich über die Kleinheit der Welt. Als er ausblickt, sieht er Fie im Strandaufzug daherkommen und mit ihr — den Donner auch — ihren Lieben, anhänglichen Verwandten. Der junge Herr steht in einem zerknirschten Bade-trüpf, greulich für Hein anzusehen. Fete lächelt schüchtern und fragt Hein, ob er vergessen hätte, daß ein Wattelauf nach dem alten Braut ver- abredet wäre, Herr Robbigast freue sich sehr, wenn er mitkommen dürfe.

Hein macht ein süßlaues Gesicht und sieht Fie mit einem fragenden Blick an. Dann redet er davon, daß der Weg nicht ungefährlich wäre, daß der Bauer gesagt habe, kurz vor dem Watt-lage ein Briel, der nur bei vollkommener Ebbe gefahrlos zu durchwaten sei. Herr Robbigast wirft sich in die Brust, Schwimmen könne er zwar nur wenig, aber waten desto besser. So bleibe denn Hein nichts weiter übrig als mitzugehen; die zwei allein los zu lassen, erscheint ihm in mehr als einer Hinsicht gefährlich.

Der Weg führt durch einen halben Meter tiefen Schlud, der die Abbruchante der Hallig vom Wattmeer trennt. Dann geht es eine halbe Stunde über die Wattfläche. Das kennt Hein nun schon und hat kaum noch Interesse dafür. Er gönnt den vielen Kreben, Wühlmäusen, Quallen kaum einen Blick. Auch die farbigen Seeferne, die hier zuweilen glänzen und stumm auf dem Boden liegen und die Fete und er sonst mit-leidig in ihr nasses Element zurückverföhrt hat-ten, laden seine Aufmerksamkeit nicht mehr. Er gähnt stumm an seinem Groll.

Umso erdichter zeigt sich Herr Robbigast. Un- endlich, so scheint es Hein, ist die Zahl der Schwämme, die Fete Beier aus seinem Leben zu berichten weiß. Mehr noch ärgert sich Hein über das helle Lachen des Mädchens. Bald ist er immer einige Meter voraus. Grimmig pfeift er. Er pfeift gewissermaßen auf alles.

Die Gesellschaft hat einige kleine Priele zu durchwaten. Das flache Wasser ist brüchig, ein strenger Geruch nach Seetang und Salzwasser drängt sich überall auf. Endlich kommen sie an den großen Briel; und hier muß Herr Robbigast aufhören, mitten in einem spannenden Bericht über einen Mastenabgang im letzten Winter. Das Wasser wird nun doch etwas tiefer, und Fete veranlaßt ihren Strandaufzug mit dem Badetrüpf. Herr Robbigast und Hein warten in geschiebener Entfernung. Herr Robbigast erkundigt sich, ob denn das Wasser bei zurückgehender Flut hier tiefer würde. Hein ja, er wisse es nicht, er jedenfalls mache keine Hände in Unschuld. Herrn Robbigasts wird es ein wenig schweiß, aber als Fete zurück- kehrt, gibt er sich einen Ruck und stolziert mutig voraus.

Auf der anderen Seite des Briels dehnt sich wieder das Watt, eine glitzernde, graue Fläche. Aber nur etwa 500 Meter weiter bemerken sie das Watt, stumpf, ohe, sandig sich vom Wattboden abhebend. Eine Viertelstunde noch, und sie haben es erreicht. Es liegt hier als krummer Zeuge einer Tragödie, die sich in November- hürnen vor etwa einem Jahrzehnt abspielte. Ein stolzer Motorsegler war dieser krummerliche Schiffstümpel einst, ein norddeutsches Holzschiff, das im Nebel und Wehruhm ins Watt geriet und schließlich strandete. Einige Leute der Mannschaft schlummern heute auf dem kleinen Friedhof der Namenlosen auf der Kirchwarft der Hallig.

Hein erzählt, was er im Reiseführer über die Schiffstümpel gelesen hat, Fete hört mit ernstlichen Augen zu, Herr Robbigast macht einige Witze und fluchert mit seinen bezauberten Beinen in dem halbverwesenen Schiffstrumpf herum.

Eine Weile sehen sich die drei. Man ist ein- stigh geworden, auch auf die rührige Junge von Herrn Robbigast, fängt sich allmählich die Wei- schere der Stimmung an.

„Was ist das für ein Schreck?“ ruft Fie. „Der Kopf von Robbigast über seiner Schulter schlägt hin und her. Als Fie am Strand angelangt ist, legt er den leb- losen Körper bebuckst nieder. Dann schaut er und leucht er. „Schnell, Atemübungen!“ ruft er. „Der Junge lebt, er kann nicht ertrinken sein. Ich habe ihn nur ein wenig untergetaucht, als er sich gar nicht entschließen konnte, mitzukommen.“

Es dauerte auch nicht lange, bis Herr Robbigast die Augen aufschloß. Sein erster Blick fällt auf Fie, die ihren Fie vor allen Leuten führt.

Er atmet nach...

Als Alexander von Humboldt einmal gefragt wurde, ob er an den Spiritismus glaube, verneinte er ganz energisch. „Aber das Tischrücken ist kein Schwindel. Bei mir hat der Tisch bis jetzt jedesmal nachgegeben“, rief ein Offizier voll Ueberzeugung. — „Das beweise ich auch nicht, denn die alte Weisheit kennt ja jeder: Der Klügere gibt nach“, lachte Humboldt ironisch.

Reisebeobachtungen

Das...

Nr. 13

Reisebeobachtungen

Das...

„Nur ein bißchen. Aber es ist ein guter Rat, den ich Ihnen gebe.“

„Davon bin ich überzeugt“, versicherte Robby und überlegte sich angestrengt, wieso ihm Hilde Botmer das sagte.

„Sie finden, daß Sie sich sehr verändert haben, seit Sie Ihren Seemannsberuf nicht mehr ausüben?“

„Bestimmt, Fräulein Botmer. Ich war ein anderer Mensch. Und ich glaube beinahe, ein glücklicher als heute. Sehen Sie, ich hatte meine feste Arbeit, bekam reichlichen Lohn, den ich in fremden Häfen loswerden konnte. Langeweile gab es nicht. Ich hatte Freunde und Freun-binnen.“

Seine Augen leuchteten in der Erinnerung. „Unsere Vergnügungen waren bestimmt ganz einfach, aber sie erfüllten uns. Auch Abenteuer gab es genug, wenn man durch düstere, fremde Aneipen zog, jeden Augenblick in Schlägereien verwickelt werden konnte, ja, da spürte man, daß man lebte und da war —“

Hilde Botmer sah Robby aufmerksam an. Sein Gesicht hatte einen klaren Jugendausdruck bekommen. „Und das Borgen?“ fragte sie ihn lächelnd.

„Das ist etwas anderes, das kommt nicht von innen heraus, ist nicht Avana und Notwendigkeit.“ Und plötzlich begann Robby die Geschichte einer Schlägerei zu erzählen, die er vor ein paar Jahren in Hamburg erlebt hatte.

„Mitten drin brach er ab. Entschuldigen Sie“, sagte er leise. „Ich habe Sie sicher schrecklich abgelenkt. Aber es ging so mit mir durch.“

„Im Gegenteil, es war sehr interessant.“

„So?“ sagte Robby zweifelnd. „Wenn das Fräulein Wäniger doch auch einmal finden würde, Sie ist nie mit mir zufrieden.“

Hilde mußte lachen. „Ehrlich gesagt, mag ich Sie so, wie Sie sind. Aber ich kann Sie jetzt ein bißchen mehr begreifen, der Unterschied zwischen früher und heute ist ziemlich groß.“

„Und können Sie auch verstehen, daß ich mir manchmal einbilde, damals glücklicher gewesen zu sein?“

„Natürlich. Aber dieser Gedanke kann mich nicht trösten.“

Hilde antwortete nicht. Sie fühlte sich von dem großen Jungen wieder angezogen, wie in den ersten Tagen. Sie hatte ihm sicher an jenem Abend, wo ihn die Menge umhüllte, hatte, un-recht getan, als sie befremdet und enttäuscht ihn ansehend in diesem Trübel aufgesuchen sah. Sie überwand sich. Schließlich sagte sie: „Ich hab' Sie ganz anders gesehen, Herr Prell. Entschuldigen Sie! Wollen wir uns wieder öfter treffen?“

Robby ergriff fest ihre Hand. „Wenn Sie das täten, Fräulein Hilde, wäre ich aber sehr froh.“

(Fortsetzung folgt.)

Römerwall aus Torf

Den Archäologen der Cumberland-Gesellschaft ist der Nachweis gelangt, daß der Hadrians-Wall westlich von Jirthing, wahrscheinlich in seiner ganzen Länge auf Torf ausgeführt war. Man vermutet den Grund für die Benutzung dieses außer-gewöhnlichen Baumaterials in dem Fehlen eines leicht zu bearbeitenden Kalksteins für die Mörtelherstellung. Der Wall, der das Land von der Tyne bis Solway durchzieht, muß ungefähr 110 n. Chr., also zur Zeit Trajans, entstanden sein.

Hein Brinkmann streckt seinen wohlgebauten, gebräunten Körper in das kurze Gesbüpp des Halliglebens.

Er ist allein am Strand. Vor ihm liegt das Wattmeer, glitzernd, einsam, tot. Es ist Ebbe, nur einige Strandaufreiter und über seinem Kopf leicht im Seewind segelnde Möwen beleben die Landschaft.

Hein ist im Augenblick nicht bei bester Stimmung. Drei Wochen lebte er nun mit Fete Wäner auf dieser wunderbaren kleinen Insel eine Robinsonade zu zweien, und nun mußte gestern Abend das Postschiff Vögeke ihn mitbringen, darunter — ausgerechnet — einen Beier von Fie.

Hein ärgert sich über die Kleinheit der Welt. Als er ausblickt, sieht er Fie im Strandaufzug daherkommen und mit ihr — den Donner auch — ihren Lieben, anhänglichen Verwandten. Der junge Herr steht in einem zerknirschten Bade-trüpf, greulich für Hein anzusehen. Fete lächelt schüchtern und fragt Hein, ob er vergessen hätte, daß ein Wattelauf nach dem alten Braut ver- abredet wäre, Herr Robbigast freue sich sehr, wenn er mitkommen dürfe.

Hein macht ein süßlaues Gesicht und sieht Fie mit einem fragenden Blick an. Dann redet er davon, daß der Weg nicht ungefährlich wäre, daß der Bauer gesagt habe, kurz vor dem Watt-lage ein Briel, der nur bei vollkommener Ebbe gefahrlos zu durchwaten sei. Herr Robbigast wirft sich in die Brust, Schwimmen könne er zwar nur wenig, aber waten desto besser. So bleibe denn Hein nichts weiter übrig als mitzugehen; die zwei allein los zu lassen, erscheint ihm in mehr als einer Hinsicht gefährlich.

Der Weg führt durch einen halben Meter tiefen Schlud, der die Abbruchante der Hallig vom Wattmeer trennt. Dann geht es eine halbe Stunde über die Wattfläche. Das kennt Hein nun schon und hat kaum noch Interesse dafür. Er gönnt den vielen Kreben, Wühlmäusen, Quallen kaum einen Blick. Auch die farbigen Seeferne, die hier zuweilen glänzen und stumm auf dem Boden liegen und die Fete und er sonst mit-leidig in ihr nasses Element zurückverföhrt hat-ten, laden seine Aufmerksamkeit nicht mehr. Er gähnt stumm an seinem Groll.

Umso erdichter zeigt sich Herr Robbigast. Un- endlich, so scheint es Hein, ist die Zahl der Schwämme, die Fete Beier aus seinem Leben zu berichten weiß. Mehr noch ärgert sich Hein über das helle Lachen des Mädchens. Bald ist er immer einige Meter voraus. Grimmig pfeift er. Er pfeift gewissermaßen auf alles.

Die Gesellschaft hat einige kleine Priele zu durchwaten. Das flache Wasser ist brüchig, ein strenger Geruch nach Seetang und Salzwasser drängt sich überall auf. Endlich kommen sie an den großen Briel; und hier muß Herr Robbigast aufhören, mitten in einem spannenden Bericht über einen Mastenabgang im letzten Winter. Das Wasser wird nun doch etwas tiefer, und Fete veranlaßt ihren Strandaufzug mit dem Badetrüpf. Herr Robbigast und Hein warten in geschiebener Entfernung. Herr Robbigast erkundigt sich, ob denn das Wasser bei zurückgehender Flut hier tiefer würde. Hein ja, er wisse es nicht, er jedenfalls mache keine Hände in Unschuld. Herrn Robbigasts wird es ein wenig schweiß, aber als Fete zurück- kehrt, gibt er sich einen Ruck und stolziert mutig voraus.

Auf der anderen Seite des Briels dehnt sich wieder das Watt, eine glitzernde, graue Fläche. Aber nur etwa 500 Meter weiter bemerken sie das Watt, stumpf, ohe, sandig sich vom Wattboden abhebend. Eine Viertelstunde noch, und sie haben es erreicht. Es liegt hier als krummer Zeuge einer Tragödie, die sich in November- hürnen vor etwa einem Jahrzehnt abspielte. Ein stolzer Motorsegler war dieser krummerliche Schiffstümpel einst, ein norddeutsches Holzschiff, das im Nebel und Wehruhm ins Watt geriet und schließlich strandete. Einige Leute der Mannschaft schlummern heute auf dem kleinen Friedhof der Namenlosen auf der Kirchwarft der Hallig.

Hein erzählt, was er im Reiseführer über die Schiffstümpel gelesen hat, Fete hört mit ernstlichen Augen zu, Herr Robbigast macht einige Witze und fluchert mit seinen bezauberten Beinen in dem halbverwesenen Schiffstrumpf herum.

Eine Weile sehen sich die drei. Man ist ein- stigh geworden, auch auf die rührige Junge von Herrn Robbigast, fängt sich allmählich die Wei- schere der Stimmung an.

Reisebericht aus Rom:

Blauderei mit einem Pechvogel

Das glückselig-unglückliche Tor Hohmann

Karlchen Hohmann humpelt sich und steht durch das Bestehen des Regina-Carlton. Seine gute Laune hat er nicht verloren. Aber man kann nicht gerade sagen, daß er mit sich und der Welt restlos zufrieden ist.

„So ein Pech! Da kommt man endlich in Schwung, schießt zwei Tore und — ist für den Rest der Spiele fertig. Es war für mich einfach schwer, so schwer, diesem Spiel gegen die Tschechen als Zuschauer beizuhängen zu müssen. Aber was will man daran machen?“

„Es war auch ein unglücklicher Zufall...“

„Natürlich. Ich sah die große Chance, sah auch, daß Rydberg dem Ball durchgeschickten Ball entgegenstellte. Es ging um Bruchteile. Und ich mußte nachsehen, daß ich schneller war. Nach dem Tor habe ich für Augenblicke nichts gesehen. Ein furchtbarer Schmerz im Auge. Der Zusammenstoß war zu hart gewesen. Und nun Krawallpause.“

„Offenlich nicht so lange wie bei Rastfeld.“

„Glaube ich nicht. Wenn wir gegen die Tschechen gewonnen hätten, würde ich das Endspiel...

„Unter den Völkern der Erde gleiches Recht für Deutschland zu Land, zur See und in der Luft!“ So schrieb Reichsjustizminister Dr. Gürtner zur Erinnerung an den 18. Oktober 1933.

Luftfahrt tut toll! Fördert den deutschen Luftsport!

Darum: Werdet Mitglied im Deutschen Luftsportverband!

Schon wieder mitgemacht haben in den letzten Tagen hat sich die Sache überraschend gemacht.

Und langsam hat sich Hohmann in Stimmung gelassen. Stolz zeigt er eigene Aufnahmen, die ihm fabelhaft gelungen sind. Wir sehen Bilder aus Cervobila, die aus dem ersten Zusammenstoß der deutschen Expedition stammen und in einfacher Form schon Ergebnisse aus der von der Außenwelt weitgehend abgeschlossenen Vorbereitungskette zeigen.

„Am Comersee war es herrlich. Wir fühlten uns regelrecht wie eine große Familie. Die Spieler kannten sich alle aus dem Duisburger Kurort, sie wußten um ihre schwere verantwortungsvolle Aufgabe. Alle waren ein Herz und eine Seele. Da gab es keinen Außenseiter. Jeder fühlte sich mitgemacht. Es waren Tage, die eine Erinnerung für das Leben sind.“

„Italien hat Ihnen doch sehr gefallen?“

„Natürlich. Die Reise mit dem Autobus durch die Schweiz zeigte uns schon viel des Schönen. Wenn ich daran denke: eine Schneeballschlacht im Mai! Das war etwas für uns. Da haben wir erlebt wie die kleinen Burschen in Deutschland beim ersten Winterschnee!“

„Sie haben doch ein nettes Stück hinter sich. Florenz, Mailand, dann bis Rom.“

„Ein eigenartig schönes Land. Für uns deutsche Spieler hat es soviel Neues geboten. Es war fast wie ein Abenteuer. Wir haben große Strecken im Autobus zurückgelegt. Komme es eine bessere Gelegenheit geben, die italienische Landschaft einmal aus nächster Nähe kennen zu lernen? Die Fahrt von Rom nach Sorrent wird auch im Autobus gemacht. Das wird wieder schöne Stunden geben. Was man uns von dieser Reise erzählt hat, stimmt geradezu erwartungsvoll.“

„Es müßte eigentlich schön sein, einmal alles ohne Fußball zu machen.“

Kampfunfähig gewesen. Aber Huterath im Anse.

„Die Tschechen haben Ihnen doch gefallen?“

„Die können schon Fußball spielen. Wie jeder einzelne Spieler den Ball beherrschte, sich in den schwersten Situationen an helfen wußte. Und Planida! Phantastisch. Ein anderer Torwart — und wir hätten immer gewonnen. Dieser Kerl hat die flachen Schiffe gehalten, daß es einem fast an die Nerven ging. Was haben wir nach dem Ausgleich große Hoffnungen gehabt. Nach diesem herrlichen Tor von Rastfeld mußte doch noch alles gut werden. Nichts zu machen. Das Zuschauen wurde zum Schluß nahezu unerträglich!“

„Wo ist denn Hohmann denn?“

„Nur ist um keine Zeitungen sehr besorgt. Er sucht ihn. Er hat eine schöne Autofahrt durch Rom inszeniert, will ihnen die Lebenswürdigkeiten zeigen. So etwas gehört schließlich zu einer Reise. Die Spieler sollen ja nicht nur Fußball spielen!“

„So ein Pechvogel!“

„H. K.“

Und Karlchen Hohmann humpelt zu der großen Gesellschaft. Die Szepan, Bender, Albrecht empfangen ihn mit Hallo. Er soll noch so viele Karten unterschreiben. Die Spieler haben in Italien sozusagen Unterschriften am laufenden Bande gegeben. Alles schwingt sich in den Autos. Hohmann wird von seinen Mitspielern liebevoll betreut. Sie wissen alle zu gut, was es heißt, verletzt aufkommen zu müssen, wenn man spielen kann und soll.

Immer wieder deutsche Reiter

Marschall Pilsudski begrüßt die deutschen Sieger

W. B. Marjhan, 6. Juni. (Eigener Draht.) Am Mittwoch fanden die Wettbewerbe des Internationalen Warschauer Reitturniers ganz im Zeichen des „Preises der polnischen Armee“, einer der Hauptkonkurrenzen des ganzen Turnieres. Dieser Wettbewerb stellte an die 11 Teilnehmer ungeheure Anforderungen, zumal der Boden durch den vorausgegangenen Regen recht schwer geworden war. Der Preis der polnischen Armee geht über einen Preis von 2100 Metern, der 18 Hindernisse enthält. Jeder Teilnehmer muß dieses Springen mit zwei Pferden bewältigen, wobei die Fehler zusammengezählt werden.

Gerade diese Konkurrenz fand bei den polnischen Turniersfreunden großes Interesse, wenn auch der Danziger Reiter auf den Besuch einwirkte. Unter den Ehrengästen war auf der Tribüne Marschall Pilsudski, der in Begleitung seiner Tochter bei seinem Erscheinen förmlich begrüßt wurde. Zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps waren anwesend und verfolgten mit großem Interesse den Verlauf der Kämpfe.

Nach den verschiedenen Erfolgen der deutschen Teilnehmer an den letzten Tagen sah man dieser schweren Konkurrenz mit besonderem Interesse entgegen und die deutschen Reiter vernichteten durch einen imponierenden Doppelerfolg alle Befürchtungen und verhalfen dem deutschen Reitport zu einem glänzenden Sieg. Oberleutnant Brandt auf Baron IV und Axel Holt auf Ealy bewältigten den ersten Kurs als einzige fehlerlos, während sie beim zweiten Male auf Lora und Ahnherz je vier Fehler in Kauf nehmen mußten, die aber ihren Sieg keineswegs gefährden konnten. Auch der dritte Platz fiel an einen Deutschen. Und zwar holte sich Hittmeier Rom auf Benno und Baccarat mit je acht Fehlern diesen Platz. Nach der Entscheidung ließ sich Marschall Pilsudski nicht nehmen, sich die Teilnehmer vorstellen zu lassen und besonders die Deutschen herzlich zu ihrem Siege zu beglückwünschen.

35 junge Dauerfahrer bei den Ausscheidungskämpfen

Viele Radsporfreunde verfaßten allzu schnell dem Irrtum, daß Dauerfahren hinter Schrittmacher-Motoren nur dann interessant sein könnten, wenn die Befahrung aus Fahrern mit hochtönenden Rufen besteht. Das ist richtig und auch wieder nicht. Gewiß zeigen uns die internationalen großen Höchstleistungen und doch können sich daraus oft keine spannenden Kämpfe ergeben, weil bei den hohen Geschwindigkeiten und bei der Gleichzeitigkeit der guten Fahrer das Überholen fast unmöglich ist. So bleibt bei den großen Dauer-Rennen, vom sportlichen Standpunkt betrachtet, die Anerkennung der reinen Schnelligkeitsleistung.

Daß die Rennen mit schwächerer Befahrung weit mehr Kampfmomente bieten, lehrt die Erfahrung. Man braucht nur den Trainingskämpfen der jungen Fahrer der Steherschule zuzuschauen und hat den Beweis für diese Behauptung. Dort wird „Nag genommen“, daß es nur so eine Gleichberechtigung ist. Rundenlang liegen die Steher-Wagen übereinander, keiner will weichen, und es bedarf oft des beständigen Eingreifens der Sportleitung, um die allzu temperamentvollen Fahrer zurück zu halten und ein Unglück zu verhindern. Erst kürzlich ist, daß die zehn Tage Elberfelder Steherschule bisher noch, abgesehen von einem allmählich verlaufenden Sturz am Samstag nachmittag, ohne Zwischenfall verlaufen sind, trotzdem jeden Nachmittag mehr als dreißig junge Dauerfahrer an die Rolle kommen.

Obwohl alle Schüler mit guten Leistungen aufwarten, was nicht weiter verwunderlich ist, denn schließlich kommen sie als tüchtige Amateure von der Landstraße, lassen sich doch schon zwei Gruppen unterscheiden. Und zu denen, die nach der vierzehntägigen Vorprüfung sich schon so weit entwickelt haben, daß sie noch weitere fünf Wochen einer intensiven Ausbildung unterworfen werden, gehören auch die Wuppertaler Teilnehmer, von denen Hölzer, Kranz, Beutermann, Müller (alle Barmen) Meixner, Jelluske (Elberfeld) viel versprechen, wenn sie in ihrer Entwicklung so gut fortfahren wie bisher.

Am Sonntag sollen Ausscheidungskämpfe stattfinden, und zwar in einem vollständig gehaltenen Rahmen. Es sind sieben Ränge mit je fünf Mann Befahrung geplant, und man darf mit guten Gründen allen Freunden des Stehensports diese Veranstaltung empfehlen.

Werbeabend bei TV. 99 Elberfeld

Zur Werbeabende der Deutschen Turnerschaft veranstaltet der Turnverein 1899 Elberfeld.

hat eine schöne Autofahrt durch Rom inszeniert, will ihnen die Lebenswürdigkeiten zeigen. So etwas gehört schließlich zu einer Reise. Die Spieler sollen ja nicht nur Fußball spielen!

So ein Pechvogel!

H. K.

Immer wieder deutsche Reiter

Marschall Pilsudski begrüßt die deutschen Sieger

W. B. Marjhan, 6. Juni. (Eigener Draht.) Am Mittwoch fanden die Wettbewerbe des Internationalen Warschauer Reitturniers ganz im Zeichen des „Preises der polnischen Armee“, einer der Hauptkonkurrenzen des ganzen Turnieres. Dieser Wettbewerb stellte an die 11 Teilnehmer ungeheure Anforderungen, zumal der Boden durch den vorausgegangenen Regen recht schwer geworden war. Der Preis der polnischen Armee geht über einen Preis von 2100 Metern, der 18 Hindernisse enthält. Jeder Teilnehmer muß dieses Springen mit zwei Pferden bewältigen, wobei die Fehler zusammengezählt werden.

Gerade diese Konkurrenz fand bei den polnischen Turniersfreunden großes Interesse, wenn auch der Danziger Reiter auf den Besuch einwirkte. Unter den Ehrengästen war auf der Tribüne Marschall Pilsudski, der in Begleitung seiner Tochter bei seinem Erscheinen förmlich begrüßt wurde. Zahlreiche Vertreter des diplomatischen Korps waren anwesend und verfolgten mit großem Interesse den Verlauf der Kämpfe.

Nach den verschiedenen Erfolgen der deutschen Teilnehmer an den letzten Tagen sah man dieser schweren Konkurrenz mit besonderem Interesse entgegen und die deutschen Reiter vernichteten durch einen imponierenden Doppelerfolg alle Befürchtungen und verhalfen dem deutschen Reitport zu einem glänzenden Sieg. Oberleutnant Brandt auf Baron IV und Axel Holt auf Ealy bewältigten den ersten Kurs als einzige fehlerlos, während sie beim zweiten Male auf Lora und Ahnherz je vier Fehler in Kauf nehmen mußten, die aber ihren Sieg keineswegs gefährden konnten. Auch der dritte Platz fiel an einen Deutschen. Und zwar holte sich Hittmeier Rom auf Benno und Baccarat mit je acht Fehlern diesen Platz. Nach der Entscheidung ließ sich Marschall Pilsudski nicht nehmen, sich die Teilnehmer vorstellen zu lassen und besonders die Deutschen herzlich zu ihrem Siege zu beglückwünschen.

35 junge Dauerfahrer bei den Ausscheidungskämpfen

Viele Radsporfreunde verfaßten allzu schnell dem Irrtum, daß Dauerfahren hinter Schrittmacher-Motoren nur dann interessant sein könnten, wenn die Befahrung aus Fahrern mit hochtönenden Rufen besteht. Das ist richtig und auch wieder nicht. Gewiß zeigen uns die internationalen großen Höchstleistungen und doch können sich daraus oft keine spannenden Kämpfe ergeben, weil bei den hohen Geschwindigkeiten und bei der Gleichzeitigkeit der guten Fahrer das Überholen fast unmöglich ist. So bleibt bei den großen Dauer-Rennen, vom sportlichen Standpunkt betrachtet, die Anerkennung der reinen Schnelligkeitsleistung.

Daß die Rennen mit schwächerer Befahrung weit mehr Kampfmomente bieten, lehrt die Erfahrung. Man braucht nur den Trainingskämpfen der jungen Fahrer der Steherschule zuzuschauen und hat den Beweis für diese Behauptung. Dort wird „Nag genommen“, daß es nur so eine Gleichberechtigung ist. Rundenlang liegen die Steher-Wagen übereinander, keiner will weichen, und es bedarf oft des beständigen Eingreifens der Sportleitung, um die allzu temperamentvollen Fahrer zurück zu halten und ein Unglück zu verhindern. Erst kürzlich ist, daß die zehn Tage Elberfelder Steherschule bisher noch, abgesehen von einem allmählich verlaufenden Sturz am Samstag nachmittag, ohne Zwischenfall verlaufen sind, trotzdem jeden Nachmittag mehr als dreißig junge Dauerfahrer an die Rolle kommen.

Obwohl alle Schüler mit guten Leistungen aufwarten, was nicht weiter verwunderlich ist, denn schließlich kommen sie als tüchtige Amateure von der Landstraße, lassen sich doch schon zwei Gruppen unterscheiden. Und zu denen, die nach der vierzehntägigen Vorprüfung sich schon so weit entwickelt haben, daß sie noch weitere fünf Wochen einer intensiven Ausbildung unterworfen werden, gehören auch die Wuppertaler Teilnehmer, von denen Hölzer, Kranz, Beutermann, Müller (alle Barmen) Meixner, Jelluske (Elberfeld) viel versprechen, wenn sie in ihrer Entwicklung so gut fortfahren wie bisher.

Am Sonntag sollen Ausscheidungskämpfe stattfinden, und zwar in einem vollständig gehaltenen Rahmen. Es sind sieben Ränge mit je fünf Mann Befahrung geplant, und man darf mit guten Gründen allen Freunden des Stehensports diese Veranstaltung empfehlen.

Werbeabend bei TV. 99 Elberfeld

Zur Werbeabende der Deutschen Turnerschaft veranstaltet der Turnverein 1899 Elberfeld.

Noch keine gute Leistung

SSF. Barmen - Amateur Duisburg 5:2 (3:0)

Infolge der kühlen Witterung hatten sich nur wenige Zuschauer zum ersten Meisterschaftsspiel zwischen Schwimmfreunde Barmen und Amateur Duisburg eingefunden, das am Mittwochabend im Bad Mählersbad ausgetragen wurde. Die Barmer gingen bis zur Halbzeit durch Döpfer, Meyer, Döpfer mit 3:0 in Führung. Kurz vor Seitenwechsel mußte Linhoff wegen Abfalls das Wasser verlassen, und erst vier Minuten nach Wiederbeginn gelang den Duisburgern der erste Treffer durch Heller. Dann glückte dem Barmer Kullmann ein Wogenball. Heller war nochmal erfolgreich für die Duisburger, und Döpfer stellte dann auf 5:2. Ein weiteres fidesches Tor für Barmen wurde durch den Schlußpfiff verhindert. Wenn die Barmer in diesem Spiel nichts Besonderes leisteten, so lag das zum Teil an den schwachen Leistungen der Duisburger, die in der ersten Halbzeit nur einmal zum Tor schuß kamen, zum anderen aber auch an der Kälte, die alles andere als angenehm war.

Erst zum Schluß eindeutig

Tura Barmen - TSB. Einigkeit Barmen 13:4 (6:3)

In dem gut besuchten Abendtreffen kam Tura zu dem erwarteten Siege, der jedoch erst gegen Schluß des Spieles eindeutig gestaltet wurde. Bis auf den letzten Abschnitt hielt Einigkeit durch vorbildlichen Eifer den Kampf durchaus offen, derart, daß es ständig hin und her ging. In den abschließenden Fortwürfen hatte Tura das entscheidende Plus, während Einigkeit Sturmhandlungen vielfach bei der Turaabwehr scheiterten. Nach einer 2:0-Führung Turas vermochte Einigkeit nicht nur aufzuholen, sondern sogar die 3:2-Führung zu erlangen. Tura drehte nun härter auf, führte schnell wieder und erhöhte auf 8:3. Nach einem weiteren Gegenstoß der Einigkeit erwies sich Tura als bedeutend durchschlagsträftiger und kam leicht zu dem hohen Endsiege.

Die d' Das

Nach dem leichten Versagen verschiedener Spieler der deutschen Ländermannschaft gegen die Tschechen hat sich der Deutsche Fußball-Bund entschlossen, gegen Desterreich eine wesentlich andere Mannschaft mit frischen Kräften aufzustellen. Es werden heute in Reapel für Deutschland spielen: Jakob, Jans, Busch, Cielinski, Wüngenberg, Bender, Lehner, Conen, Szepan, Ziffing, Heidemann.

Colombo, Englands „Wunderpferd“, geschlagen! Das war die große Sensation des englischen Derby in Epsom, dessen Entscheidung bei schönem Sommerwetter über eine Million Menschen beizuhängen. Ihren Höhepunkt erreichte die Stimmung, als das englische Königspaar und die Prinzen von York und Gloucester, von den Massen begeistert begrüßt, auf dem Platz eintrafen. — 19 Pferde wurden für das Derby gestallt. Windsor Rad zog nach dem Einlaufbogen mit einem plötzlichen Ruck in Front und wies alle Angriffe von dem gut aufgefundenen Canton und Colombo sicher zurück.

Die Italien-Rundfahrt wurde mit der 14. und zweifürzigsten Etappe von Bologna nach Ferrara über 55,5 Kilometer fortgesetzt. In der als Zeitfahren mit Einzelstart durchgeführten Teilstrecke erwies sich wieder Guerra als der schnellste Fahrer, der mit einer Zeit von 1:29:34 fast vier Minuten gegen den bisherigen Spitzenreiter in der Gesamtwertung, Camusso, einsam und dadurch wieder die Führung inne hat. Von den deutschen Teilnehmern ist Altenburger ausgeschieden, während Sieronski bei der großen Hitze trotz tapferen Fahrens sich nicht zur Geltung bringen konnte.

Bei den Abendrennen auf der Kopenhagener Dreiradbahn am Mittwoch nahm der deutsche Hilegermeister Albert Richter (Köln) glänzende Bewand an dem Dänen Fald Hansen, der ihn kürzlich geschlagen hat. Richter gewann beide Ränge überlegen, einmal mit 2 1/2 Rängen, das andere Mal im Sprint mit klarem Vorsprung. Der Deutsche fand bei den zahlreichen Zuschauern besten Beifall für seine guten Leistungen.

Englands erfolgreicher und in der ganzen Welt bekannter Automobilrennfahrer Kane Don mußte sich vor einem ordentlichen Gericht wegen Rötterverletzung mit tödlichem Ausgang verantworten. Kane Don hatte kürzlich einen Unfall, bei dem er selbst mit dem Schrecken davon kam, der mitfahrende Mechaniker Frank Taylor jedoch schwere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag.

Im Düsseldorf Rheinradion fanden sich Düsseldorf 98 und Düsseldorf 09 im Punktspiel der Wasserballmeisterschaft gegenüber. Die Ober traten erstmalig mit dem deutschen Exmeister Herbert Heinrich in der Verbindung an und siegten durch tatkräftiges Spiel über die schnelle und eifrige Mannschaft der 98er verdient mit 8:4 (3:1). Die besten Leute: Heinrich, Mähler und Hubel bei 09 und der schußgewaltige Donnes bei Düsseldorf 98.

Das Kampfsgericht für die Europa-Meisterschaft im Weltgewicht zwischen Gustav Eder (Deutschland) und Hector Charlier (Belgien) am Freitag, 8. Juni, in Berlin steht sich aus dem Ringerlichter Dr. Bolpi-Italien und den Punktrichtern Hallony-Belgien und Max Bippow-Berlin zusammen.

Unsere Pferdesport-Tips

- Salin-Cloud, 8. Juni:
1. Rennen: Freedom — Dista;
 2. Rennen: Rabette — Tribette;
 3. Rennen: Iron Duke — Fortitude;
 4. Rennen: Camarat — Chaitane;
 5. Rennen: Chrysmir — Silvane;
 6. Rennen: Parol — Jouina.

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung

in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Samstag 10.15 Uhr • Barmen, Schützenstraße

FC. Budapest

(Ungarische Berufs-Fußball-Liga)

SSVg. / Schwarz-Weiß Barmen

(vereinigter Mannschaft)

Vorverkauf Reisebüro Dahl. x114

DUNLOP REIFEN sind gut!

„Gut“ ist in der Reklame besser als das Beste

Für unsere Frauen

Nr. 130 - 1934

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

7. Juni

Rechtsfragen am Familientisch

Wem gehört der Kanarienvogel?

Mutti, schnell, schnell, im Wohnzimmer sitzt ein Kanarienvogel, er ist uns eben durchs Balkongitter zugeflogen! Voller Freude klatscht Irmgard in die Hände. Schnell wird der kleine Findling eingekerkert und in einem Käfig verpackt. Fein, nun haben wir doch wieder ein Vögelchen, unser Hänschen ist doch vorigen Winter gestorben! Aber Mutti schüttelt den Kopf: „Ich weiß nicht, Irmgard, ob wir den Vogel behalten können, schließlich gehört er ja nicht uns, er ist uns doch zugeflogen, wir haben ihn also gefunden, wahrscheinlich müssen wir gleich das Tierchen zum Hundbüro bringen. Aber ich werde Bati fragen, als Rechtsanwalt wird er ja wissen, was wir tun müssen.“

Der Herr Rechtsanwalt lächelte über seine Frau mit dem zugeflogenen Kanarienvogel. „Du möchtest von mir also etwas über juristische Findlinge wissen! Schön, machen wir einen kleinen Spaziergang ins Bürgerliche Gesetzbuch. Fangen wir mit dem Kanarienvogel an. Der zugeflogene Kanarienvogel gilt nach dem Gesetz als „herrenloses“ Gut. Du bist also nicht dazu verpflichtet, ihn beim Hundbüro abzuliefern. Andererseits mußt du ihn natürlich sofort herausgeben, wenn du weißt, wem der Vogel entflohen ist, oder wenn du in der Zeitung eine Anzeige liest, in der nach dem entflohenen Vogel geforscht wird. Der Eigentümer des Vogels muß aber „unverzüglich“ nach seinem Tier forschen, sonst hat er keinen Anspruch mehr darauf.“

„Wenn ich aber eine Brieftaube auf der Straße finde, dann muß ich sie doch zum Hundbüro bringen?“

„Natürlich, du bist sogar verpflichtet, den Fund der Polizei anzuzeigen, und zwar „unverzüglich“, wie es im Gesetzbuch heißt. Sind aber in der Brieftaube weniger als drei Reichsmark drin, so handelt es sich um einen „Kleinfund“, und wenn du den Verlierer nicht kennst, so darfst du den Fund behalten. Du mußt also jeden Fund bei der Polizei anzeigen und bist auf polizeiliche Anforderung verpflichtet, der Polizei den Fund abzuliefern. Verlangt die Polizei nicht die Ablieferung, so mußt du den Fund ein Jahr lang aufbewahren. Hat sich der Verlierer gemeldet, so kannst du gegen Schadlosgabe einen Finderlohn von fünf Prozent bis zu dreihundert Reichsmark Fundwert, vom Mehrwert und bei Tieren ein Prozent fordern. Da aber das Gesetz den Finder an sich nicht „bereichern“, sondern nur klare Eigentumsverhältnisse schaffen will, hat der Finder noch weitere drei Jahre, nach Ablauf des erwähnten Wartefristjahres (mit dessen Verstreichen er an sich das Eigentum an der Fundsache - und zwar auch bei Abgabe auf dem Hundbüro - erwirbt), dem sich endlich meldenden Verlierer alles, was er noch vom Fund oder vom Erlös des Fundes besitzt, als sogenannte „ungerechtfertigte Bereicherung“ herauszugeben.“

„Das ist aber eine umständliche Sache! Abgesehen, das mit dem Finderlohn kann nicht stimmen! Frau Müller hat neulich eine Handtasche mit 200 RM. in der Eisenbahn gefunden. Der Besitzer hat sich gemeldet - und Frau Müller hat keinen Pfennig Finderlohn bekommen!“

„Ja, da hat Frau Müller Pech gehabt - aber juristisch hat sie auch keinen Finderlohn zu beanspruchen, denn es handelt sich hier um einen Verkehrsfund! Sachen, die in Amtsräumen, dazu gehören Bahnhof, Bank, Rathaus, Gericht usw., oder in dem öffentlichen Verkehr dienenden Verkehrsanstalten, wie Eisenbahn, Untergrundbahn, Straßenbahn, Omnibus, Kraftwagen usw. gefunden werden, müssen unverzüglich an die Behörden abgeliefert werden, ohne Anspruch auf Finderlohn. Natürlich kann jeder dem Finder freiwillig einen Finderlohn geben - aber beanspruchen oder etwa einklagen kann man diesen Finderlohn nicht!“

„Weißt du, ich glaube, mit gefundenen

Sachen hat man nur Ärger! Wenn ich eine Brieftaube liegen sehe, dann lasse ich sie liegen - oder mache ich mich dann strafbar?“

„Rein, es ist dein gutes Recht, jeden Fund dort liegen zu lassen, wo du ihn siehst. Finderpflichten entstehen nicht.“

„Ich habe jetzt allerdings eine Finderpflicht - unserem zugeflogenen Kanarienvogel Futter.“

„Offensichtlich ist er für die nächste Zeit der letzte juristische Findling!“ Dr. jur. H. W.

Zukünftige Schwiegermütter

Eine an die anderen

Wie oft hat sie schon gehalten müssen, in Wit, Karikatur und Satire, die „böse Schwiegermutter“. Unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern hatten sie schon von ihren Vorfahren übernommen, und immer scheint dieser Schrecken noch nicht ausgerottet zu sein. Zweifellos gab es zu allen Zeiten wirklich boshafte, gefährdete Schwiegermütter, die Jant und Unfrieden um sich verbreiten mußten, weil es ihnen einfach Bedürfnis war. Kleinkinder Egoismus und Eifersucht sind meist die Grundwurzeln des üblen Verhaltens zwischen Schwiegermutter und Schwiegertochter oder -sohn. Und es ist sonderbar, daß oft die besten Mütter die gefährlichsten Schwiegermütter sein können. Sie sehen eben alles durch die Brille der Eifersucht und haben ihre zukünftige Schwiegertochter - denn meistens handelt es sich um die Schwiegertochter, nicht um den Schwiegersohn - schon, wenn ihr Goldjunge noch die Schulbank drückt. Sie denken mit Schrecken daran, daß einst eine Frau von der Liebe ihres Kindes Besitz ergreifen könnte. Die Schwiegertochter wird als Eindringling angesehen, die der Mutter den Sohn „geraubt“ hat. So tut sich gleich zu Beginn der jungen Ehe eine Kluft auf zwischen den beiden Frauen, das junge Paar

schließt sich nur fester zusammen, wodurch aber der Eifersucht der Mutter neue Nahrung gegeben ist; sie wird oft verleidend und kränkend. Die Folge davon ist, daß sich die jungen Leute zur Wahrung des häuslichen Friedens mehr und mehr von der Schwiegermutter zurückziehen.

Zum Glück sind aber die gütigen, verständigen und idealen Schwiegermütter bei weitem überwiegend, sonst läge es böse aus in der Welt. Daß aber der typische „böse Schwiegermutter“ bald endgültig der Vergangenheit gewichen wird, dafür wollen wir zukünftigen Schwiegermütter sorgen! Freie Bahn unseren Kindern zum Weg in die Ehe, wenn sie in der Lage sind, einen Hausstand zu gründen! Mancher Mann ist Junggeselle geblieben, weil er den Schrecken Schwiegermutter fürchtete. Das Beste, was eine Mutter ihrem Sohne wünschen kann, ist eine gesunde, liebende, gute, sorgende und häusliche Frau. Sind diese Grundbedingungen neben einer gesicherten Existenz vorhanden, so können wir den Dingen ruhig ihren Lauf lassen. Wir wollen nicht allzu viel Vorlesung spielen. Sehen unsere Söhne in uns Müttern den Idealtyp der Frau, so werden sie auch ihre Wahl nach ihrem Vorbilde treffen und unseren Geschmack nicht enttäuschen. In den meisten Fällen müssen sich die jungen Leute heute ihre Aussteuer selbst verdienen und verdienen, nur wenigen ist es vergönnt, sich in ein fertiges, vom Vater bereitetes molliges Nest zu setzen. Und so sollen sie auch ihr Leben sich selber zimmern, ohne Einmischung der Alten. Gern wollen wir helfen, wenn wir es können und unseren Rat geben, wenn man ihn benötigt, doch heute ist die Schulung und Ausbildung zur Hausfrau und Mutter so gründlich, vielseitig und praktisch, daß wir vielleicht noch manches von der jungen Schwiegertochter hinzulernen könnten.

Fort mit der „bösen Schwiegermutter“! Wir wollen sie unseren Kindern und Enkelkindern nicht weiter vererben. Wir „Zukünftigen“ wollen mithelfen am Aufbau der Familie durch Güte, Verständnis und Entgegenkommen. Nicht kleinliche Jalousie soll unser Handeln leiten. Das Leben fordert von beiden Ehegatten Einfließen ihrer ganzen Kräfte, die nur aus der Zufriedenheit erwachsen können. Kraft durch Freude, aber Freude nicht nur durch körperliche und geistige Ausspannung und Ablenkung, sondern vor allem Dingen auch durch ein harmonisches und aufstrebendes Familienleben. Dr.



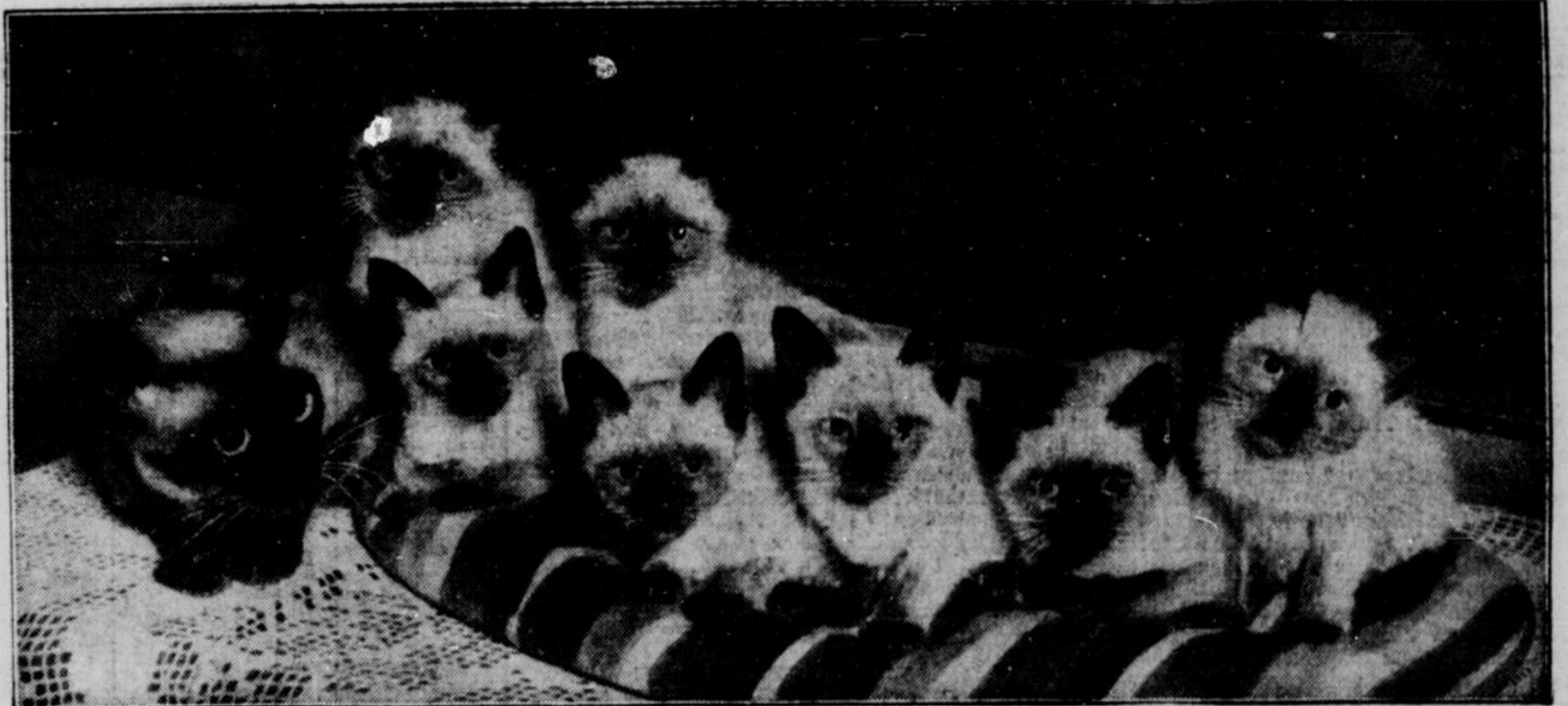
Halbsportlicher Stil

Die Machart des schlichten jugendlichen Jumperkleides aus pastellfarbener Angorawolle läßt es kostümartig erscheinen. Dieser Eindruck gibt ihm als Stadtdanz eine geschlossene Wirkung.

Praktische Winke

Silberbestecke bleiben blank, wenn man sie in einer Aluminiumschüssel wäscht und sofort nach dem Waschen mit weißen Lappen trocknet.

Der Anstrich des Fußbodens verliert weder Farbe noch Glanz, wenn er nicht gefegt, sondern feucht gewischt wird, und zwar ist dazu nur kaltes Wasser zu verwenden. Das Waschen sichert ihm die Erhaltung der Farbe, mit der er gestrichen ist.



Alle haben schön aufgepaßt

Eine Siamesenkatze mit ihren zweieinhalb Monate alten sieben Jungen.



Reichsfender Köln

455,9 Meter.

Freitag den 8. Juni

6.00: Morgenrouten.
6.05: Was ist die häusliche Genossenschaft? Besuch bei der Wohnungs- und Abgab-Genossenschaft in Gütersloh.
6.20: Frühgong.
6.30: Zeitungslesungen.
6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.00: Wiederholung des Morgenspiels. - Anschließend: Morgenkonzert. Was ich unter Götter wünsche.
8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
8.05: Gymnastik für Frauen.
10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserhandelsmeldungen.
10.10: Rache Martin: Kinderreizen mit Musik, für Schüler vom 7. bis 10. Lebensjahre.
10.30: Wie und die Welt. H. Müller-Zlein: „Bati, wie es kauft und kauft.“ - V. Witz-Schling: „Aus dem Leben und Werden des deutschen Reichers Albrecht Dürer.“

Dr. Vinken: „Volk feiert Rime“ (Ueber Geschichte und Brautstum der Rime).
12.00: Von Hamburg: Unterhaltungskonzert. Musik aus dem alten Rathaus zu Bremen. Musikanten Fredo Riemann, Apfelblüte, Intermezzo (Lied). - Wopponat auf der Klavier. Walter (Klavier). - Potpourri aus der Operette „Die Geisha“ (Jones). - Die beiden kleinen Rinken (Kling). - Solo für zwei Violoncellen, Solisten: Otto Kroll, Hermann Barck. - Abteilungen: Barck (Sonnabend). - Aufzug des Jungvolks, Charakterstück (Gies).
12.45: Mittagskonzerte I. Glühwürmchen.
13.00-14.45: Mittagskonzert, Westdeutsches Kammerorchester. Fotoschulung, Walzer (Gies). - Ouvertüre zur Oper „Die Regimentstochter“ (Domizetti). - Präludium (Zatsewitsch). - Wiener Moment (Häuser). - Auf der Bänderstraße, Suite (Ringwald). - Die Kämpfer der Liebe, Lied (Kocancaballo). - Mattinata (Kocancaballo).
13.45: Mittagskonzerte II. Ballettmusik aus der Operette „Frau Luna“ (Zine). - Vergewiss, Serenata (Amadei). - Verliebt's Intermezzo (Revin). - Im Flug zum grünen Rango (Kocabe). - Im Automaten-Salon (Höflich). - Variationen über: „Der Rameau von Reichenbach“ (Häuser).
15.00: Deutsche Sprechtheater. Universitätsdirektor Dr. M. Weiler: Praktische Vortragsübungen.
15.15: Hans Müller: Der Orden Pour le merite im Weltkrieg.
15.30: Mittagskonzerte I. Glühwürmchen.
15.45: Maria Kober: Brautenspiele im Auslandsorchester.
16.00 (auch für den Deutschlandsender): Nachmittagskonzert. Die frohlichen Rime. Solist: Audi Eilenberg

(Bariton), Edmund Rist (Klavier), Schwedischer Donneur-Marsch (Gies). - Braun oder blond, Walzer (Häuser). - So singt man am Rhein (Gies). - Allgemeiner (Häuser), Audi Eilenberg (Bariton). - Fest der Jugend, Intermezzo (Kocabe). - Lachend Sterne leuchten, Serenade (Kull). - Aus der Operette „Gefährliche Tinkeltrotz (Häuser), Audi Eilenberg (Bariton). - Ständchen (Schulz). - Das Puppenkonzert, Intermezzo (Kocabe).
17.00: Ungeprüfte Dichter. Friedrich Ernst Peters: Gedichte. Sprecher: Rudolf Riehl.
17.10: Helferskonzert. (Berlin). Paul Rode-Ohlenfeld und Hans Riehl (Klavier). - Sonate D-Dur (Mozart). - Allegro con spirito; Andante con moto; Allegro molto - Rondo, Werk 73, G-Dur (Chopin). - Rocozy-Marsch (15. Unger, Napoléon) (Häuser).
17.50: Zeit, Wetter, Nachrichten. Zur Reichsfunkhörtwerbe-wache.
18.00: Eine halbe Stunde bei der Hölzer-GS.
18.30: Musikalische Unterhaltung.
18.50: Mittagskonzerte II. Sportvorbereitung.
19.00 von Dresden: Heiteres Konzert.
19.50: Erste Abendkonzerte.
20.00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.15: Von Hamburg: Reichsfeier: Stunde der Nation. Karl Dörmann zu seinem 90. Geburtstag. Das Lebensbild eines Hamburgers, nach geschichtlichen Quellen bearbeitet von Ludwig Juchacz.
21.00: Stille Nacht.
21.30: Arbeitsdienst im Westen. Edgar M. Moog: Deutsche Däner.

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30: Theater im Westen.
23.00-23.30 von Berlin: Europameisterschaften im Ragen. Ger Charlier.
23.30-24.00: Radiomusik. Westdeutsches Kammerorchester. Solist: Hans Haack (Soprano). Letzte Tanzweisen (Boccherini); Menuetto, Deutscher Tanz, Varietie, Remette, Spanischer Tanz. - Concerto G-Moll (Bach); Allegro; Adagio; Presto. Suite für Streichorchester (Riemann). - Gerarwunden (Orleg). - Letzte Frühling. - Eine kleine Serenade, op. 55 (Strauss).
Gulgen, 1875 Meter: 13.15, 13.40, 16.10, 16.40, 17.55, 19.40, 21.20, 22.25-23.10 Konzert.
London I, 342,1 Meter: 12.00, 13.00, 14.00, 14.45, 19.30, 20.00 Konzert, 22.30-24.50 Tanzmusik.
Paris-National, 1650 Meter: 12.30-14.00, 20.45 Konzert, 22.30 Tanzmusik.
Rom, 420,8 Meter: 13.05, 17.00, 20.20, 20.45, 22.15 Konzert.
Wien, 508,8 Meter: 12.00, 13.10-14.00, 16.05, 17.40, 19.10 Konzert, 20.30 „Die Säulen der Gesellschaft“, Operette von Franz Böhm, 22.40 Konzert.
Kirchliche Nachrichten
Synagogen-Gemeinde Gierfeld. Freitag abend 7 Uhr, Samstag morgen 9.30 Uhr.
Synagogen-Gemeinde Barmen. Freitag abend 7 Uhr, Samstag morgen 9.15 Uhr Predigt.

Alles spricht für NIVEA-Lohnparta 50 Pf.
Auserlesene Rohstoffe. Wundervoller Geschmack. Unübertroffene Wirksamkeit. Dabei kostet die große Tube nur

Geregelte Energiewirtschaft

Im Rahmen der Neuordnung der deutschen Wirtschaft wurde eine neue Hauptgruppe 13 (Energiewirtschaft) gebildet. Der Führer der deutschen Wirtschaft, Käßler, sprach hierüber vor Vertretern des Reiches, der Partei, der Behörden usw. und teilte mit, daß durch das Vertrauen des Reichswirtschaftsministers Schmitt und des Reichsministers Heß im Einvernehmen mit ihm Direktor Krecke, Berlin, zum Führer dieser Hauptgruppe berufen worden sei.

Im Anschluß hieran berichtete Direktor Krecke über die vorläufige Organisation dieser Hauptgruppe und führte über die zukünftige Gestaltung der deutschen Energiewirtschaft u. a. aus, die Energiewirtschaft setze sich aus den beiden Fachgruppen „Fachgruppe für Elektrizitätsversorgung“ und „Fachgruppe für Gas- und Wasserversorgung“ zusammen. Jeder dieser Fachgruppen werden sämtliche Werke angehören, die Elektrizität, Gas oder Wasser erzeugen, verteilten oder verkaufen, sofern sich ihre Tätigkeit nicht auf die Befriedigung ihres eigenen Bedarfs beschränkt. Die Arbeit werde in vollster Uebereinstimmung mit dem Gedankengut und den Grundsätzen der NSDAP. durchgeführt werden; so seien zwei Vertreter der Partei zu stellvertretenden Führern mit besonderen Funktionen bestellt worden, und zwar als Vertreter des Amtes für Kommunalpolitik Oberbürgermeister Dr. Strölin und als Vertreter des neuen neu gebildeten Amtes der Technik, Dipl.-Ing. Seebauer. Weiter stehe zur Unterstützung ein Führerrat zur Verfügung.

Zur Durcharbeitung der zahlreichen wichtigen Probleme innerhalb der einzelnen Fachgruppen werde je ein Beirat gebildet.

Direktor Krecke betonte dann weiter: Es sei jetzt die Möglichkeit geschaffen, eine geregelte Energiewirtschaft zu treiben, in der das Allgemeinwohl an erster Stelle

stehe. In der Tarifpolitik sei es eine der Energiearten gemeinsame Aufgabe, die Lieferung seitens der Werke mehr als bisher im Interesse der Abnehmer erfolgen zu lassen. Augenblicklich sei es nicht möglich, gleiche Kompensationspreise für ganz Deutschland zu schaffen. Etwas anderes sei es mit den Tarifformen. Ihre Vereinheitlichung könne durchgeführt werden. Die Entwicklung habe es mit sich gebracht

Vorschriften für Freileitungen für die Elektrizitätsversorgung. Nach einer Anordnung der Ueberwachungsstelle für unedle Metalle, die sofort in Kraft tritt, dürfen bei Freileitungen (Blankmaterial) für die Elektrizitätsversorgung im Inlande Kupfer und dessen Legierungen aus Rohmetall und raffiniertem Metall nicht mehr verarbeitet werden außer für Fahrdrahte, Niederspannungsnetzleitungen und Mittelspannungsleitungen in den Querschnitten bis zu 25 qmm einschließlich. Ausnahmen bedürfen vor Inangriffnahme der Verarbeitung des Rohmaterials der Genehmigung durch die Ueberwachungsstelle.

Einkaufspreis der Mühlen für inländischen Roggen und Weizen. In einer siebenten Anordnung vom 5. Juni 1934 gibt die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse, Geschäftsabteilung, zur Ausführung der Verordnung über den Einkaufspreis der Mühlen für inländischen Roggen und inländischen Weizen vom 13. März 1934 bekannt:

Soweit eine Mühle inländischen Roggen oder inländischen Weizen nicht vom Erzeuger kauft, darf als Lieferungsart auch Lieferung ab Lager des Verkäufers vereinbart werden. Voraussetzung ist hierbei, daß die Mühle das Getreide vom Lager des Verkäufers bis zur Mühle mit eigenem Fahrzeug befördert. Ist der Verkäufer ein Einzelhändler und hat dieser das Getreide vom Verkäufer gekauft, so gilt als Lieferung ab Lager des Verkäufers auch, wenn dieses Getreide vom Lager des Erzeugers mit dem Fahrzeug der Mühle zur Mühle befördert wird. In diesen Fäl-

len ist von der Mühle der sich aus den Paragraphen 4 und 4 der Verordnung über den Einkaufspreis der Mühlen für inländischen Roggen und inländischen Weizen vom 13. März 1934 ergebende Kaufpreis zu zahlen; jedoch ist ein Abschlag von diesem Kaufpreis zulässig, dessen Höchstbetrag hiermit für sämtliche mit der Beförderung vom Lager des Verkäufers oder im Falle des Abs. 3 dieser Anordnung vom Lager des Erzeugers bis zur Mühle verbundenen Kosten in Höhe von 50 Prozent der Eisenbahnfracht für gedeckte Wagen nach der Hauptklasse des Ausnahmefrachts 17 B1 — berechnet auf die kürzeste Landstraßenentfernung vom Lager des Verkäufers oder im Falle des Abs. 3 dieser Anordnung vom Lager des Erzeugers bis zur Mühle — festgesetzt wird. Bei geringeren Entfernungen kann der Abschlag bis zu 0,10 RM. (für 50 kg und die Gesamtentfernung) betragen.

Diese Anordnung gilt für Kaufverträge, die ab 11. Juni 1934 abgeschlossen werden.

Neues Frachtbriefmuster für den internationalen Güterverkehr

Die Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid zu Wuppertal-Elberfeld teilt folgendes mit:

Auf der vorjährigen Revisionskonferenz für das Internationale Uebereinkommen für den Personenverkehr (IUP) und für den Güterverkehr (IUG) in Rom ist u. a. die Einführung eines neuen Frachtbriefmusters für den internationalen Güterverkehr beschlossen worden. Das neue Frachtbriefmuster soll zum gleichen Zeitpunkt wie die neuen Uebereinkommen (voraussichtlich am 1. Januar 1935) in

Kraft gesetzt werden. Uebergangsbestimmungen, nach denen das jetzt gültige Frachtbriefmuster auch nach dem Inkrafttreten des neuen Uebereinkommens für den Güterverkehr (IUG) weiter verwendet werden kann, sind in der Konferenz nicht vereinbart worden. Ebenso ist auch eine Aufbrauchsfrist für die alten Frachtbriefe nicht festgesetzt worden. Es muß deshalb damit gerechnet werden, daß nach dem Inkrafttreten des neuen Uebereinkommens allein das neue Frachtbriefmuster Geltung haben wird.

Durch Veröffentlichungen in allen Zeitschriften, so z. B. im „Bergischen Wirtschaftsblatt“, sind die Verfrachter bereits mehrfach auf die bevorstehende Aenderung des Frachtbriefmusters hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht worden, daß es sich empfiehlt, bei Erteilung von Druckaufträgen hierauf Rücksicht zu nehmen und keine größeren Vorräte an Frachtbriefen zu beschaffen. Nach Ansicht der Reichsbahn kann erwartet werden, daß diese Bekanntmachungen bei den Verfrachtern im eigenen Interesse die erforderliche Beachtung gefunden haben.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag ist auf Wunsch des Reichsverkehrsministeriums von der Reichsbahn gebeten worden, Feststellungen darüber zu treffen, ob und welche Mengen an internationalen Frachtbriefen beim Inkrafttreten des neuen IUG, (also frühestens am 1. Januar 1935, der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest) wieder Erwarren (wegen verminderter Ausfuhr) sich etwa noch in Händen der Verfrachter befinden werden. Hierbei soll auf Bestände der Firmen, die die Warnungen nicht beachtet haben, keine Rücksicht genommen werden. Des weiteren sollen Angaben darüber gemacht werden, inwieweit sich die etwa am 31. Dezember 1934 noch vorhandenen Bestände weiter vermindern würden, wenn das neue IUG erst am 1. Juli oder am 1. Oktober 1935 in Kraft treten würde.

Die Kammer Wuppertal-Remscheid bittet daher, ihr bis zum 30. Juni mitzuteilen, wieviel Restbestände des heute gültigen internationalen Frachtbriefmusters mutmaßlich bei den Firmen des Bezirks noch vorhanden sein werden, a) am 31. Dezember 1934, b) am 1. Juli 1935, c) am 1. Oktober 1935.

Umtausch- und Zeichnungsaufforderung

4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934

Das Reich begibt eine 4%ige Anleihe, die durch den Umtausch der zum 1. Juli 1934 gekündigten 6 (vormals 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929, durch den Umtausch der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz), durch Zeichnung gegen Zahlung des Zeichnungspreises

erworben werden kann. Diese Anleihe wird in 10 Jahren ab 1. Juli 1934 getilgt, und zwar jährlich in Höhe von 10 vom Hundert des ursprünglichen Nennbetrages. Am 1. Juli 1944 muß die gesamte Anleihe getilgt sein. Die Tilgung erfolgt:

a) bei einem Kurstand zu oder über pari durch Auslösung und Einlösung zum Nennwert, b) bei einem Kurstand unter pari durch Rückkauf. Der Zinslauf der Anleihe beginnt am 1. Juli 1934. Die Zinsen werden halbjährlich am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres gezahlt, erstmalig am 2. Januar 1935. Die Anleihe wird mit 4 vom Hundert jährlich verzinst, darüber hinaus ist eine

Zusatzverzinsung

in folgender Art vorgesehen: Die bei der Tilgung durch Rückkauf unter dem Nennwert erzielte Ersparnis, d. h. die Differenz zwischen dem Ankauferkurs und dem Kurse von 100 %, kommt den Inhabern aller noch nicht getilgten Schuldverschreibungen als zusätzliche Zahlung zu der 4 % Verzinsung zugute und wird ihnen mit dem jeweils am 1. Juli jedes Jahres fälligen Zinsschein ausbezahlt. Hierdurch wird der Rückkaufgewinn den Inhabern der Schuldverschreibungen zugeführt.

Der Rückkauf der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 für Tilgungszwecke erfolgt durch die Reichsbank. Die Bekanntgabe des zusätzlichen Zinsbetrages erfolgt spätestens Mitte Juni jedes Jahres. Die erste Zusatzverzinsung würde mit dem am 1. Juli 1935 fälligen Zinsschein ausbezahlt werden.

Die 4 % Anleihe von 1934 wird ausgefertigt in Abschnitten zu RM. 100.—, 200.—, 500.—, 1000.—, 5000.—, 10.000.— und 20.000.—.

Auf Antrag kann die neue Anleihe auch in das Reichsschuldbuch eingetragen werden. Des unterzeichneten Konsortiums fordert hiermit im Auftrage des Reichsfinanzministeriums zum Erwerb der vorbezeichneten Anleihe auf.

Anträge auf Erwerb der 4 % Reichsanleihe von 1934 — sei es durch Umtausch der erwähnten Reichsanleihen, sei es durch Zeichnung — werden in der Zeit

vom 8. bis 21. Juni d. J.

durch die in der Anlage genannten Umtausch- und Zeichnungsstellen und ihre deutschen Zweiganstalten während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Eine Provision hierfür wird den Annehmenden von den Umtausch- und Zeichnungsstellen nicht berechnet. Umtausch und Zeichnung können auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtausch- und Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Für die Aushandigung der Schuldverschreibungen der 6 (vorm. 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929 zum Zwecke des Umtausches wird die Mitteilung des Reichsministers der Finanzen eine Börsenumsatzsteuer nicht erhoben werden. Soweit für den Erwerb der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch oder Zeichnung Börsenumsatzsteuer fällig wird, haben die Erwerber der 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 gemäß Entscheidung des Reichsministers der Finanzen die Börsenumsatzsteuer nicht zu tragen.

I. Erwerb der 4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch der 6 (vorm. 7) % Anleihe des Deutschen Reichs von 1929

(durch das Reich zum 1. Juli 1934 zur Rückzahlung zum Nennwert gekündigt).

Bei dem Umtausch der 6 (vorm. 7) % Reichsanleihe von 1929 wird die 4 % Reichsanleihe von 1934 zum Kurse von 95 % abgegeben, so daß die Umtauschenden

eine Barvergütung von 5 %

erhalten. Diese wird nach Prüfung der eingereichten Schuldverschreibungen der Reichsanleihe von 1929 durch die Kontrolle der Reichspapiere den Umtauschenden ausbezahlt. Die Einreichung der Reichsanleihe von 1929 hat zu erfolgen mit Zinsscheinen, fällig am 2. Januar 1935 und folgenden. Der am 1. Juli 1934 fällige Zinsschein verbleibt den Einreichern.

II. Erwerb der 4% Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 durch Umtausch der Anleiheablösungsschuld des Deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz).

Es können getauscht werden: je nom. RM. 300.— Anleiheablösungsschuld des deutschen Reichs ohne Auslosungsrechte (Neubesitz) mit einer

Barzahlung von RM. 23,75

in nom. RM. 100.— 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934.

Somit wird der Neubesitz zum Kurse von 23,75 % angerechnet. Nennbeträge der Anleiheablösungsschuld unter RM. 300.— können nur börsenmäßig verwertet werden.

Die Barzahlung hat in der Zeit vom 23. Juni bis 4. Juli 1934 einschließlich

zu erfolgen. Nur Barzusahlungen vor dem 30. Juni werden 4 % Geldzinsen an die Umtauschenden vergütet. Bei Barzusahlungen nach dem 30. Juni sind 4 % Stückzinsen an die Umtauschenden zu erstaten.

Weitere Umtauschangebote für die Anleiheablösungsschuld sind ausgeschlossen. Anleihegläubiger, die ihren Besitz an Anleiheablösungsschuld während der vorgesehenen Zeichnungsfrist nicht zum Umtausch anbieten, können Anspruch aus diesen Schuldverschreibungen nur gemäß § 4 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 geltend machen. Die Börsennotiz für die Anleiheablösungsschuld wird mit Ablauf der Umtauschfrist eingestellt werden.

III. Zeichnung gegen bar.

Die 4 % Anleihe des Deutschen Reichs von 1934 wird hiermit während der obengenannten Frist zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Zeichnungspreis beträgt

95 %

unter Verrechnung von Stückzinsen. Die Bezahlung der gezeichneten Stücke hat in der Zeit vom 23. Juni bis 4. Juli d. J. einschließlich

unter Verrechnung von 4 % Stückzinsen bei denjenigen Stellen, welche die Zeichnung entgegennehmen haben, zu erfolgen. Auf Zahlungen vor dem 30. Juni werden Zinsen erst von diesem Tage ab vergütet.

Die bei den Umtausch- und Zeichnungsstellen erfolgten Anmeldungen zum Umtausch und zur Zeichnung gelten als voll ausgeteilt. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint.

Vorzeitiger Schluß des Umtausch- und Zeichnungsgeschäfts bleibt vorbehalten. Die zum Umtausch bestimmten Anleihen sind bei der Anmeldung einzureichen, und zwar mit Verzeichnissen, in denen die Stücke nach Abschnitten und Nummern geordnet sind. Für jede Wertpapiergattung ist ein besonderes Verzeichnis herzustellen.

Über die zum Umtausch eingereichten Anleihestücke und über die Barzahlungen erhalten die Anmeldenden nichtübertragbare Quittungen, gegen deren Rückgabe die Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe von den Stellen, welche die Quittungen ausgestellt haben, nach Erscheinen ausgetauscht werden.

Die Lieferung der Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe erfolgt baldmöglichst. Die Einführung der 4 % Reichsanleihe von 1934 wird an den deutschen Börsenplätzen alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

Die Schuldverschreibungen der 4 % Reichsanleihe sind als verbrieft Schuldverschreibungen des Reichs gemäß § 1807 BGB. mündelsicher. Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Im Juni 1934.

Berlin, Altona, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Essen, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Schwerin (Meckl.), Weimar.

Reichsbank.	Preussische Staatsbank (Seehandlung).
Bank der Deutschen Arbeit	Berliner Handels-Gesellschaft.
A. G.	Commerz- und Privat-Bank
S. Bleichröder.	Aktiengesellschaft.
Delbrück Schickler & Co.	Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Girozentrale	Deutsche Landesbankzentrale
— Deutsche Kommunalbank —	A. G.
Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.	Dresdner Bank.
J. Dreyfus & Co.	Hardy & Co.
Mendelssohn & Co.	Gesellschaft mit beschränkter Haftung.
Lazard Speyer-Ellissen	Reichs-Kredit-Gesellschaft
Kommanditgesellschaft auf Aktien.	Aktiengesellschaft.
Braunschweigische Staatsbank	Westfälische Bank.
(Leihhausanstalt)	Norddeutsche Kreditbank
Eichhorn & Co.	Aktiengesellschaft.
E. Reimann.	Bayer & Holman.
Gehr. Arnold.	Sächsische Staatsbank.
Simon Hirschland.	Gebrüder Bothmann.
Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.	Frankfurter Bank.
B. Metzler soel. Sohn & Co.	Hallischer Bankverein
Jacob S. H. Stern.	von Kullsch, Kaempf & Co.
L. Behrens & Söhne.	Kommanditgesellschaft auf Aktien.
M. M. Warburg & Co.	Vereinbank in Hamburg.
Straus & Co.	Volt L. Homburger.
Sal. Oppenheim jr. & Cie.	A. Levy.
Allgemeine deutsche Credit-Anstalt.	J. H. Stein.
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.	H. Aufhäuser.
Bayerische Vereinsbank.	Bayerische Staatsbank.
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank	Anton Kohn.
	Thüringische Staatsbank.

Offizielle Umtausch- und Zeichnungsstellen in Wuppertal-Elberfeld sind:

Reichsbank. — Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft Filiale Elberfeld. — Dresdner Bank Filiale Wuppertal-Elberfeld. — von der Heydt-Kersten & Söhne.

